№ 20.
Sonntag,
den 8. März 1896.

Insertionsgebühr
Annoncenzeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamezeile oder deren Raum 25 Pfg.

Erscheint jeden
Donnerstag und Sonntag.

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
24. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der wöchentlich erscheinenden illustr. Beilage „Der Zeitspiegel" vierteljährlich 1 Mk. pränumerando.

Einzelne Nummer 10 Pfg

Erstes Blatt.

Die Lage der deutschen Arbeit.

Anfang März.

Das deutsche Erwerbsleben steht im gegenwärtigen Winter unter günstigen Zeichen. In allen großen Berufszweigen war reichliche Beschäftigung vorhanden, wenn man von den Baugewerben absieht, die naturgemäß im Winter ihre stille Zeit haben. Arbeiterentlassungen sind äußerst selten gewesen, zahlreich dagegen die Fabrikerweiterungen, die Ausdehnung der Arbeitszeit und die Erhöhung der Arbeitslöhne. Nach den sieben mageren Jahren sind für die deutsche Volkswirtschaft die fetten Jahre gekommen. Doch darf man sich nicht dem verhängnisvollen Irrtum hingeben, daß diese Zeit gleichfalls sieben Jahre dauern werde. Die Erfahrung lehrt, daß bei der neueren Entwicklung des Wirtschaftslebens in den Kulturstaaten lange Krisen und ein kurzer Aufschwung für die meisten großen Erwerbszweige die Regel bilden. Dieselbe wird auch durch die Geschichte der deutschen Volkswirtschaft in den letzten 25 Jahren bestätigt. Es liegt keine Ursache zu der Annahme vor, daß die nächste Zukunft eine Ausnahme von dieser Regel aufstellen werde. Ja, man braucht kein Schwarzseher zu sein, um aus den Verhältnissen der Weltwirtschaft voraussagen zu können, daß die nächste, vielleicht schon in wenigen Jahren eintretende Krise an Umfang und Wirkung die Geschäftsstockungen der letzten beiden Jahrzehnte übertreffen wird.

Betriebserweiterungen sollten daher nur mit kluger Vorsicht ins Werk gesetzt werden.

Die Zustände in der Eisenindustrie sind gleichfalls noch immer günstig. Aus allen Zweigen dieses umfangreichen Erwerbsgebietes, sowohl von Westfalen, vom Rhein, wie aus Schlesien, wird über sehr gute, oder doch völlig ausreichende Beschäftigung berichtet. Vielfach sind die Warenpreise in die Höhe gegangen und noch permanent im Steigen begriffen.

In zahlreichen Erwerbszweigen drängen heute die Arbeiter auf eine Besserung ihrer Verhältnisse. Sie verlangen meistens erhöhten Lohn und verkürzte Arbeitszeit. Es ist vorauszusehen, daß diese Forderungen nicht überall Befriedigung finden. Eine Reihe mehr oder weniger großer Arbeitseinstellungen wird wahrscheinlich in den nächsten Monaten die Folge sein. Derartige Kämpfe hängen mit der Entwicklung unseres Wirtschafslebens eng zusammen, man soll sie daher ohne Voreingenommenheit beurteilen. Aber es ist klar, daß sie den einzelnen oft materiell sehr schwer schlagen, den Nationalwohlstand empfindlich schädigen und die Gemüter, sowohl der Arbeitgeber wie der Arbeitnehmer, verbittern. Schon aus diesen Gründen soll man Arbeitseinstellungen durch einen nach Gerechtigkeit und Billigkeit bemessenen Vergleich möglichst zu vermeiden oder schnell zu beenden suchen. Unsere Zeit macht vor Allem auf sozialem Gebiet zur gebieterischen Pflicht, die Gegensätze nicht unnötig zu verschärfen

Deutschland.

— **Der Reichstag** setzte am Dienstag die erste Lesung des Zuckersteuergesetzes fort.

Der preußische Landwirtschaftsminister Frhr. v. Hammerstein führt aus, daß die Zuckerindustrie bei uns im Gegensatz zu anderen Staaten überwiegend aus landwirtschaftlichen und nicht aus kapitalistischen Unternehmungen bestehe. Diese landwirtschaftliche Industrie gehe dem Ruin entgegen, wenn keine genügenden Ausfuhrvergütungen gewährt würden. Unsere Hauptkonkurrenten gäben sehr viel höhere Prämien, und wenn wir nicht ähnliche Maßregeln träfen, dann werde unser Rübenbau, soweit es sich um den Export handle, ausschließlich unseren Konkurrenten im Auslande preisgegeben. Man müsse mit der Thatsache rechnen, daß $^2/_3$ der Produktion auf die auswärtige Konsumtion angewiesen sei. Rübenbau und Rübenindustrie bildeten das Rückgrat unserer landwirtschaftlichen Entwickelung für ganz Deutschland, denn Deutschland sei ein einheitliches wirtschaftliches Gebiet und die Folgen des Ruins der Zuckerindustrie würden sich im ganzen Reiche fühlbar machen. Zuckerfabriken gebe es in Deutschland 405, die ein Anlagekapital von 405 Millionen Mk. bedeuteten, und wenn nun unsere Rübenindustrie aufhöre, eine landwirtschaftliche zu sein, und eine kapitalistische würde, so würde dieses Kapital für die Landwirtschaft verloren gehen. Auch die Arbeiterfrage spiele da eine Rolle, denn was würde im Falle einer Katastrophe aus den vielen Arbeitern und Arbeiterinnen der Rübenindustrie werden, da sie doch die anderen Industrien nicht aufnehmen könnten? Wer es also gut und ehrlich mit unserer Landwirtschaft meine, könne die Rübenindustrie nicht untergehen lassen.

Abg. v. Puttkammer-Plauth (kons.) stimmt den Ausführungen des Landwirtschaftsministers zu, bezeichnet die gestrigen Darlegungen des Abg. Richter als Uebertreibungen und politische Tendenzmachereien und betont, daß die Erhaltung und Hebung des Rübenbaues verknüpft sei mit der Förderung der allgemeinen Kultur.

Staatssekretär Graf Posadowsky wendet sich ebenfalls gegen die gestrigen Ausführungen des Abg. Richter, der bis jetzt gegen alle Gesetze gewesen sei, die der Landwirtschaft aufhelfen sollten.

Abg. Bock-Gotha (fzd.) erklärt sich gegen das Gesetz und betont, er thue dies nicht aus Haß gegen die Landwirtschaft, sondern aus Ueberzeugung, denn der Rübenbau entspreche nicht dem Interesse der Kleinbauern, sondern nur der größeren Besitzer.

Abg. Schädler (Ctr.) ist gegen die Prämienwirtschaft Die hohe Prämie von 4 Mark sei für ihn unannehmbar. Er fürchte überhaupt, daß dieses Kampfmitel sich als eine stumpfe Waffe erweisen werde, denn die andern Staaten würden voraussichtlich ebenfalls die Prämien erhöhen. Auch gegen die vorgeschlagene Kontingentierung habe er Bedenken.

Der Reichstag setzte am Mittwoch die erste Lesung des Zuckersteuergesetzes fort. Es wird beantragt, die Vorlage an eine Kommission zu verweisen. Abg. Richter (frs. Volksp.) bezweifelt die Beschlußfähigkeit des Hauses; die hierauf erfolgte Auszählung ergab die Anwesenheit von nur 165 Abgeordneten, das Haus war somit nicht beschlußfähig.

Der Präsident gedenkt vor Beginn der Donnerstags-Sitzung zunächst in ehrenden Worten des in der Mittwoch Nacht verstorbenen früheren Vizepräsidenten Buhl. Sodann setzt das Haus die Weiterberatung der Zuckersteuernovelle fort, welche einer Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen wird. Gegen die Ueberweisung an eine Kommission stimmt die linke Seite des Hauses. Freitag: Novelle zur Gewerbeordnung.

— **Das Abgeordnetenhaus** setzte Dienstag die zweite Lesung des Kultusetats bei dem Titel „Ministergehalt" fort.

Abg. Wolczyk (Ztr.) versichert, daß die Oberschlesier preußische Unterthanen sein und bleiben wollten. Wenn aber eine Beruhigung eintreten solle, müßten die mäßigen Forderungen auf Berücksichtigung der Muttersprache befriedigt werden.

Abg. Friedberg (natlib.) kommt auf die gestern vom Abg. Dasbach herbeigezogene Dortmunder Stichwahl zurück und nennt es politische Heuchelei, wenn das Zentrum dort als Bollwerk gegen die Sozialdemokratie bezeichnet werde. Er sei nicht für gänzliche Abschaffung des § 166 des Strafgesetzbuches, aber der Ausdruck „Einrichtungen" hemme jede Kritik der katholischen Orden. Der Redner nimmt den Pastor Thümmel gegen die gestrigen Ausführungen des Abg. Kirsch in Schutz und wendet sich gegen die Zentrumsredner, welche für ein Volksschulgesetz plädiert hatten.

Abg. Motty (Pole) führt aus, daß in Preußen wie die Polen, so auch die Dänen und Lithauer Anspruch auf Schutz ihrer Nationalität hätten; die Polen würden aber besonders bedrückt, weil sie Katholiken seien.

Abg. Frhr. v. Eynatten (Ztr.) hält dafür, das Zurückziehen des Zedlitzschen Schulgesetzes sei nur ein Segelstreichen vor dem sogenannten gebildeten Bürgertum gewesen.

Abg. Dauzenberg (Ztr.) hält ein friedliches Zusammenwirken des Staates und der Kirche bei der Schule nur für möglich, wenn der Kirche die Regelung des Religionsunterrichts zuerkannt werde, und fordert den Kultusminister nochmals zu einer Revision des Kirchenverwaltungsgesetzes auf.

Kultusminister Bosse weist dies Ansinnen damit zurück, daß die bestehende Norm der Gemeindevertretung das katholische Gewissen nicht bedrücken könne und sich praktisch bewähre.

Abg. Stöcker (b. k. F.) wendet sich gegen die Auffassung, als ob ohne die Mittelparteien nichts geschehen könne, eine Auffassung, die das Volksschulgesetz zu Falle gebracht habe und jetzt auch auf das soziale Gebiet übertragen werde.

Abg. Dasbach (Ztr.) verwahrt das Zentrum gegen die Vorwürfe des Abg. Friedberg.

Der Titel „Ministergehalt" wird bewilligt.

Das Abgeordnetenhaus setzte am Mittwoch die Beratungen des Kultusetats fort. Die Debatten bewegten sich in denselben Geleisen wie die der vorangegangenen Sitzungen, auch nicht eine Spur neuer Thatsachen wurde beigebracht. Die Etatberatung scheint jedoch nun ein etwas schnelleres Tempo anzunehmen, um den Etat bis zum 1. April fertig zu stellen. Die Beratung des Kultusetats nimmt nachgerade eine Ausdehnung an, die man mit dem jetzt so beliebten Beiwort „uferlos" bezeichnen kann. Die Polen jammern über Vergewaltigung, das Zentrum kann sich noch immer nicht über das Urteil in dem Prozesse Thümmel beruhigen. Der verstorbene Abgeordnete Windthorst pflegte bei derlei Gelegenheiten mit Vorliebe das Beiwort „criant", also schreiend, natürlich gleichbedeutend mit „zum Himmel schreiend", zu gebrauchen. In die stürmisch erregte See gießt Stöcker mildernde Oel und mahnt zu freundlichem Austrage aller vorhandenen Meinungsstreitigkeiten, um dafür gegen den alles bedrohenden Umsturz um so entschiedener vorgehen zu können. Aber die Nationalliberalen wollen von dieser Bekehrung des ehemaligen Hofpredigers zur Milde und Duldsamkeit nicht so recht was Ordentliches halten, und so weist denn Herr Dr. Sattler auf das verhetzende Treiben des teueren Gottesmannes hin, der ja mit seiner christlich-sozialen Parteiagitation gar weidlich zur Vermehrung der Unzufriedenheit beigetragen habe. Diese Reden der verschiedenen Parteiwortführer tragen ja nicht das Allermindeste zur Klärung irgend einer greifbaren Streitfrage bei. Es sind sammt und sonders Reden, die sozusagen zum Fenster hinausgehalten werden.

Eingegangen ist am Donnerstag der Nachtragsetat für den Stellvertreter des Direktors der Staatsarchive. Es folgt Weiterberatung des Kultusetats. Das Haus vertagt die Weiterberatung auf Freitag, nachdem der Nachtrag für die Staatsarchive der Budgetkommission überwiesen worden.

— **Das Herrenhaus** erledigte am Montag eine Anzahl kleinerer Vorlagen und Petitionen und trat dann zur Erholung von der halbwöchentlichen schweren Anstrengung eine längere Ferienpause an.

— **Die christlich-soziale Partei** Berlins hat beschlossen, ihre Mitglieder aufzufordern, aus dem Berliner konservativen Wahlverein auszutreten, und rät ihnen, auch aus allen politischen Organisationen auszutreten, die sich mit der Haltung und den Bestrebungen der christlich-sozialen Partei in Widerspruch setzen. Die Häkeleien beginnen also bereits.

Ausland.

Amerika.

— **Die Feindseligkeit der Vereinigten Staaten von Nordamerika gegen Spanien** nimmt eine immer ernstere Gestalt an. Das Repräsentantenhaus nahm mit 263 gegen 16 Stimmen einen Beschlußantrag hinsichtlich der spanischen Kolonie Kuba an, welcher ähnlich demjenigen des Senats ist, worin die Aufständischen auf Kuba als kriegsführende Macht anerkannt werden.

Es ist fraglich, wie sich Präsident Cleveland zu dem Beschluß des amerikanischen Kongresses verhalten wird. Er soll nicht sehr geneigt sein, den Beschlüssen Folge zu geben, anderseits ist es eine noch strettige Frage der Verfassungsauslegung, ob der Präsident in diesem Falle befugt ist, sein Veto einzulegen. Immerhin ist die Anerkennung von Aufständischen

---

Glücklos.

Auf und nieder geht die Nadel wie schon manches, manches Jahr,
Aber dennoch, wie ganz anders ist es, wie's vor Jahren war.
Helle Lieder hat gesungen einst dazu ein froher Sinn,
Ach, die Lieder sind verklungen und der Frohsinn schwand dahin.
Damals war die junge Seele noch der goldnen Träume voll,
Doch die Träume sind zerronnen und ins Herz schlich sich der Groll.
Wieviel Bräuten hat das Brautkleid schon die fleiß'ge Hand geschafft,
Und ihr eigenes Glück hat tückisch das Geschick dahingerafft.
Welche süße Träume schwellten einst auch dieses arme Herz,
Ehe seinen Stachel bohrte tief hinein der grimme Schmerz.
Den sie liebte, hat genommen grausam ihr das weite Meer,
Als sie bräutlich eben harrte seiner letzten Wiederkehr.
Dran ihr ganzes Herz gehangen, dem sie ihre Seele gab,
Ewig ihr verloren, deckte ihn das große Wellengrab.
Und in ihre eig'ne Seele zog es ein wie dunkle Nacht;
Niemals hat seitdem sie wieder nur ein einzigmal gelacht,
Niemals hallten Lieder wieder durch den kleinen trauten Raum,
Drin sie einst — qualvoll Erinnern! — träumte ihren Liebestraum.
In ihr ist es still geworden, still auch ward es um sie her;
Ihre Seele wandert draußen übers große Weltenmeer.
Wie die Hand schafft nimmermüde Festgewand und Trauerkleid,
Weiß sie: alles ist vergänglich, jeder Freude folgt das Leid;
Durch den Hochzeitsreigen hört sie schon des Totenglöckleins Ton .....
Alles Glück ist ja ein Traum nur; alles Glück — ihr ist es Hohn!

Friedrich Emil König.

Halligmöwe.

Novelle von Ormanos Sandor.

(Unberechtigter Nachdruck nicht gestattet.)

Wie ein vom Mutterstamme losgerissenes Blatt liegt die kleine grüne Hallig (Insel) dort auf den mächtigen Wogenschultern der grauen Nordsee, wie ein Blatt, oder bei glühendem Mittagssonnenlicht wie ein schimmernder Smaragd in einer Springflut kochenden Silbers.

„O, welch ein Ideal von Ruhe und Frieden!" rufen die Badegäste, die im Sommer von Sylt oder Föhr aus in Ruder- oder Segelböten eine Spritztour nach dem kleinen, wogenumsungenen Eiland unternehmen. „Wie glücklich müssen diese Halligbewohner, fern von dem aufregenden Trubel des Weltmarkts, leben, wie friedevoll!"

„Aber langweilig," ruft ein Skeptiker, „verteufelt langweilig muß sich das weltabgeschlossene Inselchen fühlen . . . ."

Ja, weltabgeschlossen, — weltfern und weltfremd, — mitten in der Meereseinsamkeit ein Oelblatt des Friedens.

Wohl streichen Stürme aus allen Himmelsstrichen um das Miniatur-Eiland, aber von den Stürmen, die draußen Existenzen wie welke Herbstblätter vor sich her wirbeln, von jenen Stürmen weiß die Hallig nichts; sie hört und sieht nichts von all den bunten Wirren und Geschehnissen, den sensationellen Tagesereignissen und politischen Schachzügen, die draußen die Marionetten des Weltspiels aufregen und bekümmern; was in der Welt vorgeht, das dringt wohl matt und gedämpft durch die Berichte einiger christlicher oder hochkonservativer Zeitungen, die ihren Weg in das Pastorat und von da in die Häuser und Hütten der Hallig finden, hinüber, aber die Berichte jener draußen vielleicht schon vergessenen, vom Strome des ewig weiterhastenden Veränderlichen verschlungenen Ereignisse vermögen nicht das Seelengleichgewicht des ruhigen Halligbewohners zu erschüttern.

Wenn an hellen, warmen Sommertagen die Sonne über die grünen Matten und Triften flimmert und das Meer ringsum rauscht und wogt und funkelt in augenblendendem Geschiller, möchte man das von Möwen überkreiste Eiland für eine Fata Morgana halten, für ein dem Meer entstiegenes Phantasiegebilde, für einen Traum.

Und ein Traum ist ja die ganze, im Zeichen des Unterganges stehende Insel selber. Es wird eine Zeit kommen, — und man berechnet bereits mit grausamer Genauigkeit, wann diese Zeit eintreffen wird, eine Zeit, in der die Geschichte der Halligen eine Mythe sein wird, ein Traum. Das Meer liebt die Halligerde. Es wird nicht ruhen und rasten, bis es die Halligen ganz in sich aufgenommen, bis seine Wogen triumphierend über die letzte Scholle rauschen. Jede Woge, die in stürmischen Novembernächten mit metallischem Klang an den Rand des Eilandes schlägt, läutet der Halligwelt ein Totenglöckchen und singt ihr ein Sterbelied, bis sich ihr unabwendbares Geschick erfüllt haben wird.

Unabwendbar? Ist es unabwendbar? Nein! Man könnte Dämme um die Halligen ziehen, sie einfriedigen in starke, schützende Deiche, aber ein solches Unternehmen würde Summen verschlingen, deren bloße Nennung dem Halligbewohner fabelhaft klingt. Wie sollten die wenigen, mühsam im Schweiße ihres Angesichts ihre Existenz beschaffenden Menschen auch nur den kleinsten Bruchteil derselben aufbringen? Ja, wenn der Staat hülfe, der Staat, der Millionen daran verwendet, in fremdem Weltteil Kolonien zu gründen und Wilde zu zivilisieren, ja, der Staat könnte die Halligen eindeichen, sich damit eine Kolonie im Vaterlande gründen und ein Häuflein seiner trenesten, biedersten Söhne wehrhaft machen gegen den nimmer ruhenden Feind, der ihnen über kurz oder lang ihre Scholle zu verschlingen, ihnen ihre Habe und sie selbst zu vernichten droht. Aber der Staat hat anderes zu thun, als sich um ein armes, kleines Eiland, das den Namen Insel gar nicht verdient, oder um eine Handvoll Menschen zu bekümmern. Ungehört verhallt der Schmerzensruf der Halligen, verschlingen ihn die Wogen, tragen ihn einzig die Möwen weiter, wehmütig, unverstanden von den Menschen draußen in der Welt, und die Hoffnung auf Schutz und Schirm und Deiche und Dämme wird ein Traum bleiben, ein Traum.

Warum auch kein Traum? Das ganze Leben ist ein Traum. Ideale sind Träume und Träume sind Schäume . . .

Wenn Ebba Matzen auf ihr langes Leben zurückblickte, pflegte sie noch immer zu sagen, es sei ihr alles wie ein Traum. Ebba Matzen war die Aelteste der Halligbewohner und -Bewohnerinnen. Sie war uralt, kein Mensch wußte, wie alt eigentlich. Sie selber wußte es freilich. Sie war im Jahre 1800 geboren, also lief ihr Alter mit der Jahreszahl weiter. Nun machen aber die Erlebnisse und das getragene Leid die Menschen alt, nicht die Jahre. Ebba Matzen hat viel erlebt und viel ertragen, ihr ganzes Leben wandelte im Schatten des Kreuzes, also ist sie in Wahrheit alt, — uralt.

Sie heiratete jung, sehr jung. Ihr Mann war Seemann. Er fand sein Grab in Brasilien; das gelbe Fieber raffte ihn dahin. Ebba blieb zurück mit sieben Kindern, sieben Söhnen. Und die Sieben wuchsen heran zu großen, starken, guten Menschen. Als sie erwachsen waren, zogen sie einer nach dem andern als Seemänner, wie es der Vater gewesen, übers Meer, über den Ozean und keiner kam wieder. Von Vieren kehrte Kunde zu Ebba zurück; sie waren mit ihren Schiffen geblieben an einem der tückischen Riffe des Meeres; die andern drei blieben verschollen wie ihre Schiffe. Aber über alle hinweg rauschte das Meer.

Der jüngste war verheiratet gewesen. Kurz nach ihm starb sein Weib. Dann nahm Ebba die beiden Enkel, Franz und Antje, zu sich. Sie waren ihr Erbteil. Nun hatte Ebba wieder Kinder. Gott ist barmherzig.

Die Jahre zogen dahin. Franz und Antje wurden groß und halfen Großmütterchen, soviel sie konnten. Franz sollte nicht zur See. Ihren letzten sollte das Meer nicht haben, ihn wollte Ebba behalten.

Nur der Kaiser durfte ihn haben. Aber der Kaiser schenkte ihr den letzten als Stütze ihres Alters. Und er wäre doch ein so schöner, tapferer Soldat gewesen! Aber der Kaiser schenkte ihn Ebba. Dafür liebte sie den Kaiser.

Also Franz sollte nicht zur See. Ungefährliche kleine Bootfahrten zur nächsten Insel durfte er machen sonst keine. Eines Tages war er hinüber gerudert, um Holz zu holen. Beim Aufladen verlor er das Gleichgewicht und stürzte kopfüber in die See, das Boot ging über ihn und dann war es zu spät. Am Abend brachte man Großmütterchen einen Toten ins Haus. Das Meer hatte ihn ihr doch genommen, den letzten.

Ebba rang nicht die Hände; sie sprach auch nicht von einem gebrochenen Herzen, wie es vielleicht ein Großmütterlein des Festlandes, dem der Tod sein letztes geraubt, gethan hätte. Einem Halligweibe bricht nie das Herz. Sie stützte sich nur fest auf ihre alte Bibel, ihren Hausschatz, und las laut mit bebender Stimme das Wort des Psalmisten: „Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibet, der spricht zu dem Herrn: Meine Zuversicht, meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe!"

Aber mitgenommen hat es sie doch. Seit jenem letzten Schlage ist sie so recht von Herzen alt ge-

eine bedeutsame Kundgebung, und es ist nicht zu verkennen, daß sie bei der den kubanischen Aufständischen freundlichen Stimmung der Bevölkerung in Amerika insofern Spanien beträchtliche Nachteile bringen würde, als die Aufständischen dann z. B. berechtigt waren, in Amerika öffentlich Geld aufzunehmen und ihre Bewegung bedeutend zu verstärken.

Die kriegerische Stimmung ist in den Vereinigten Staaten wie in Spanien sehr groß: kriegerische Eventualitäten werden ernstlich in's Auge gefaßt. Der amerikanische Senat nahm bereits einen Gesetzentwurf an, der dahin geht, die Marinetruppen um 1000 Mann zu verstärken und, falls es notwendig sein sollte, weitere Marinetruppen anzuwerben und Transportschiffe zu mieten. Gormann brachte einen Beschlußantrag ein, wodurch der Staatssekretär der Marine ermächtigt wird, eine Kommission zu ernennen, welche mit der Prüfung der Insel Nevassa bei Kuba beauftragt würde, um daselbst eine Kohlenniederlage zu errichten.

In Spanien herrscht auf den Schiffswerften eine sehr rege Thätigkeit; die Meldung von der demnächstigen Entsendung eines Geschwaders nach Kuba bestätigt sich.

— **Mittelamerika.** Die Regierungstruppen in Nicaragua schlugen die Aufständischen nach sechsstündigem Kampfe bei Metearis und Nargoto und brachten ihnen einen Verlust von 500 Toten und Verwundeten bei.

Kolonien.

— **Eine furchtbare Niederlage** haben die **Italiener** in ihrer **abessinischen Kolonie Erythräa** erlitten. Bereits seit Jahren macht ihnen diese Kolonie große Schwierigkeiten; langwierige Kämpfe mit den Abessiniern haben schon ungeheure Summen Geldes verschlungen und große Opfer an Menschenleben gefordert. Seit mehreren Monaten befindet sich Italien wiederum in offenem Kriege mit König Menelik von Abessinien, ohne bis jetzt das Geringste erreicht zu haben. Heute kommt nun die Meldung von einer gewaltigen Katastrophe.

Der italienische Oberbefehlshaber hat am letzten Sonntag früh mit 15000 Mann die vierfach stärkere abessinische Armee bei Adua angegriffen, wurde aber vollständig geschlagen. Der größte Teil der italienischen Gebirgsartillerie ist in die Hände der Abessinier gefallen. Das Korps Baratieri ist in fluchtartiger Eile mit großen Verlusten an Toten, Verwundeten und insbesondere auch Gefangenen bis über den Belesafluß, 70 bis 80 Kilometer nordöstlich vom Schlachtfelde, zurückgewichen. Durch das Gebirgsgelände der „äquatorialen Schweiz" und ihre ungeheure Ueberzahl gleichzeitig begünstigt, dabei offenbar trefflich geführt, hatten die Krieger Meneliks den linken Flügel der Italiener im ersten Anlauf übermannt und dann mittels geschickter Umgehungsbewegungen das ganze Korps Baratieri derart umklammert, daß dieses nur fast wie durch ein Wunder der völligen Vernichtung entging.

Von einer **weiteren großen Niederlage** werden Gerüchte verbreitet, deren Bestätigung abzuwarten bleibt. Es heißt, Baritieri sei erschossen, 7000 Tote sollen geblieben, 70 Kanonen verloren sein. — Der „Italia militare" zufolge hat die Krönung Meneliks zum Kaiser von Abessinien in Axum bereits stattgefunden.

In **Rom** ist die Nachricht von der Niederlage mit großer Bestürzung aufgenommen worden. Ueber den General Baratieri, der am letzten Tage seines Oberkommandos, ohne die von ihm dringlich verlangten 12 Bataillone zu erwarten, eine große Schlacht lieferte, wird das strengste Urteil gefällt. Ihm allein wird die Niederlage zugeschrieben; man glaubt allgemein, daß er vor der Niederlegung des Oberkommandos noch einen Sieg erringen und dadurch einen guten Abgang erzielen wollte. Die Aufregung in Rom ist ungeheuer, die Redaktionen wurden von Massen belagert, die Polizei mußte vielfach einschreiten.

Infolge der Afrikaereignisse kehrte König Humbert am Dienstag nachmittag aus Neapel nach Rom zurück, durch alle Minister und Spitzen der Behörden am Bahnhofe empfangen. Die am Bahnhofe und in den Straßen versammelte Menge verhielt sich ernst und schweigend und grüßte ohne Zurufe. Gerüchten von Unruhen in Mailand und anderswo wird offiziös widersprochen, doch haben die Garnisonen Befehl, sich bereit zu halten. Die Urlauberklasse 1872, etwa 80000 Mann wird einberufen. Die Regierung verfügte die sofortige Abfahrt von zwölf Bataillonen und die Ergänzung der Artillerie. Wie verlautet, sollen weitere zwanzigtausend Mann nach Afrika abgehen.

* * *

— **Zu der Niederlage der Italiener in Abessinien** schreibt die „Berliner Volkszeitung":

Bei der Beurteilung der niederschmetternden Abenteurerpolitik in Afrika kommt die Frage, wen die Schuld an der Niederlage vom 1. März treffe, wenig in Betracht. Die ziel- und zwecklose Eroberungs-Politik in dem öden Gebirgsland war der Grundfehler, die Quelle, aus der die späteren Uebel, die Vergeudung des National-Vermögens, das Hinschlachten von Tausenden italienischer Jünglinge flossen. Die als Barbaren verschrieenen Aethiopier dagegen verdienen die volle Sympathie jedes gebildeten Menschen, denn sie führen einen Krieg für ihre Unabhängigkeit, einen Krieg gegen die Anmaßung und Ueberhebung eines fremden Stammes, der in Afrika nichts zu suchen hat. Während das italienische Volk daheim darbt, und aus Verzweiflung revoltiert, werden Millionen vergeudet zur Unterdrückung eines Volksstammes, von dessen Vorhandensein gut acht Zehntel des italienischen Volkes nichts wissen, eines Volksstammes, der von Europa nichts fordert, mit aller Welt in Frieden lebt und froh ist, wenn man ihn in Frieden läßt. Schon seit Jahrzehnten haben es die Italiener versucht, die Abessinier zu unterwerfen, aber sie sind meist aufs Haupt geschlagen worden. Nur mit Mühe und Not ist es ihnen gelungen, den Abessiniern den Friedensvertrag von Uccialli mit List abzulocken. Statt sich nun damit zufrieden zu geben, an der Küste des Roten Meeres Handel zu treiben, ihren Besitz zu sichern und zum Blühen zu bringen, gehen sie in das Innere des Landes, wo sie nichts zu suchen haben und wo nichts zu holen ist.

In Italien ergeht man sich in den heftigsten Anklagen gegen Baratieri, den italienischen Oberbefehlshaber in Abessinien, dessen Leichtsinn und Unfähigkeit in der That unbegreiflich erscheint: Noch am 29. Februar 4 Uhr nachmittags telegraphierte der General wörtlich nach Rom: „es sei absolut unmöglich, die feindliche Stellung anzugreifen", und schon am nächsten Morgen griff er diese Stellung dennoch an. Man vermutet, daß Baratieri durch die üblichen falschen Informationen zum Angriff bestimmt worden sei. Außerdem war Baratieri über die feindliche Stellung so schlecht unterrichtet, daß die Kolonne Albertone fast augenblicklich von der gesamten feindlichen Streitmacht eingehüllt und vernichtet wurde, ohne daß die durch viertausend Meter hohe Bergrücken von ihr getrennten zwei anderen Kolonnen zu ihr in Fühlung treten konnten. Das Telegramm des Generals Lamberti an die Regierung beginnt mit den Worten: „Die Niederlage ist riesengroß."

In der Voraussicht, daß es im Parlament infolge der abessinischen Hiobsposten zu heftigen Auftritten kommen werde, hat das gesamte Ministerium mit Crispi an der Spitze sein Entlassungsgesuch eingereicht. Die verschiedenen Gruppen der Opposition sollen geneigt sein, Alles für die Fortsetzung des Feldzuges zu bewilligen, aber nur unter einem anderen Ministerium.

Die Haltung der italienischen Nation und Presse ist im allgemeinen ernst und männlich, doch wissen radikale und sozialistische Hetzer mancher Orten regierungsfeindliche Kundgebungen hervorzurufen. In Mailand erschienen in der Galleria Viktorio Emanuele drei schwarzgekleidete Frauen, Mutter und Schwestern eines Afrikasoldaten, mit Zetteln am Hut mit der Aufschrift: „Wir wollen den Rückzug unserer Soldaten aus Afrika!" Aus der sich ansammelnden Volksmasse ertönten Rufe: „Nieder mit Crispi!" und die Sozialisten sangen die Arbeiterhymne. Die Polizei war ohnmächtig. Eine herbeigerufene Kompanie Infanterie wurde so dicht umringt, daß fünf Personen in die Bajonette gedrängt und ein 29jähriger Setzer tödlich verwundet wurde. Als aber der Hauptmann, welcher die Truppenabteilung befehligte, sah, welches Unglück noch weiter angerichtet werden könnte, kommandierte er „Kehrt!" und marschierte mit den Soldaten nach der Kaserne zurück.

Auf Anordnung des Papstes wurde das „Te deum", welches am Dienstag nachmittag zur Feier des Jahrestages der Papstkrönung in der Peterskirche stattfinden sollte, wegen der Unglücksnachrichten aus Afrika auf den nächsten Sonntag verschoben.

Kaiser Wilhelm hat sich am Dienstag abend zu dem italienischen Botschafter in Berlin, Grafen Lanza, begeben und ihn ermächtigt, dem König Humbert sein Bedauern über die Niederlage in Afrika auszudrücken.

Westfalen und Rheinland.

n **Camen,** 6. März. **(Bürger-Verein.)** In der gestrigen Sitzung wurde zuerst berichtet, daß das Gesuch an die Ober-Postdirektion abgegangen sei und dann ein solches an den Stadtverordneten-Vorsteher Hrn. Sanitätsrat Dr. Hammacher unterzeichnet, in welchem gebeten wurde, Bänke in dem Zuhörerraum des Stadtverordneten-Saales anzubringen. In anderen Städten ist man den Bürgern, die sich für das Wohl und Wehe ihrer Stadt interessieren, so entgegenkommend, daß man sie nicht nötigt, stundenlang stehend den behaglich sitzenden Stadtvätern zuzuhören. — Nach der Aufnahme neuer Mitglieder wurde zum Geldwart Herr L. Knieper gewählt. Alsdann wurden die beiden Stadtverordneten-Sitzungen vom 31. Januar und 29. Februar besprochen. Der Punkt — Vermehrung der Stadtverordneten-Zahl —, der trotz Beschlusses vom 31. Januar nicht auf der Tagesordnung der Sitzung vom 29. Februar gestanden, wurde nicht weiter erörtert, da einer der anwesenden Herren Stadtverordneten erklärte, er werde ihn in der nächsten Sitzung im Rathause zur Sprache bringen. Lebhaft besprochen wurde die Errichtung der Brücke an der Mühle und die Erhöhung bezw. Ausbesserung des Hilsingsmühlenweges. Gelegentlich der Erwähnung der aufgefundenen alten Urkunde, wurde angeregt, daß es für den Verein eine dankbare Aufgabe sei, die ihm viele Bürger hoch anrechnen würden, wolle er dafür sorgen, daß alte Werke über Camen, wie Buschmann und v. Steinen, in hiesiger Zeitung abgedruckt würden. (Anmerk. der Red.: Wird voraussichtlich in nächster Zeit geschehen.) Bei dem Bericht über die angenommene Kopfsteuer wurde volles Lob gezollt dem Eifer und der Schnelligkeit, mit der unsere Stadtbehörde zu Werke gegangen, und dem guten Erfolge, den sie erzielt hat. — Ein Antrag, um bedeutende Vermehrung der Nachtlaternen einzukommen, wurde mit dem Wörtchen „sparen!" abgelehnt, dagegen der Wunsch ausgesprochen, daß die Straße an der Post abends etwas weniger Dunkelheit aufweisen möchte, und daß die Laterne dort an der Ecke der Bahnhofstraße auch Nachts brennen bliebe. Angeregt wurde auch, zu versuchen, ob nicht der Zug, der 3,40 von Dortmund nach Düsseldorf fährt, von Hamm aus gegen 3 Uhr abgelassen werden könnte. Es wäre das bei der schlechten Nachmittags-Verbindung mit Dortmund ein gewiß allen Geschäftsleuten angenehmer Zug. In der nächsten Versammlung soll darüber näher beraten werden. Nachdem noch auf Wunsch einiger Herren ein Bericht über den Vortrag des Prof. Dr. Gieseler in Dortmund und über die Röntgenschen Strahlen gegeben, wurde die Versammlung geschlossen.

** **Camen,** 7. März. **(Schlachthaus.)** Im Monat Februar sind im hiesigen städtischen Schlachthofe 415 Stück Vieh geschlachtet worden und zwar: 33 Kühe über 250 Kilogr. Lebendgewicht, 1 Bulle unter 250 Kilogr. Lebendgewicht, 52 Kälber, 9 Ziegen, 317 Schweine und 3 Pferde. Davon wurden beanstandet: 5 Rinderlungen und 2 Schweinelungen wegen Tuberculose. 1 Ziegenleber wegen Leberegeln. 8 Schweinelebern wegen starker Durchsetzung mit dünnhalsigen Finnen. Die Eingeweide von 3 Schweinen wegen Schweineseuche. Das Eingeweide und eine Hälfte eines Pferdes mit Kreuzlahme. 1 Kuh wurde wegen geringgradiger Tuberkulose unter Deklaration auf der Freibank verkauft. Das Fleisch von 3 Schweinen mit Schweineseuche wurde mit der Bezeichnung „minderwertig" den Besitzern (Privatleuten) zum eigenen Verbrauche überlassen.

* **Camen. Falb** hat für den Monat März viel Schnee prophezeit. In der ersten Hälfte soll es fast ununterbrochen schneien, besonders stark am 11. Auch wird für die erste Hälfte des März große Kälte vorausgesagt; in der zweiten Hälfte soll es bis zum 26. kühl und trocken sein. Dann aber wird ein gewaltiger Wettersturz eintreten; es wird ungewöhnlich warm und in Mitteleuropa treten allenthalben Gewitter auf. Der 29. März wird ein kritischer Tag erster Ordnung, und zwar einer von ganz besonderer Stärke sein. — Warten wir's ab.

* **Camen. (Beachtenswert für Wirte.)** Zu 300 Mk. Geldbuße verurteilte die Strafkammer einen Kölner Restaurateur, welcher in seiner Wirtschaft in Krügen, die mit der Bezeichnung „Königliches Hofbräuhaus München" versehen waren, anderes Münchener Bier zum Ausschank brachte, obgleich in seinem Wirtslokale ein Plakat angeschlagen war, laut welchem Hofbräubier verzapft würde. Die Bestrafung erfolgte auf Grund des § 14 des Gesetzes zum Schutze der Warenzeichen.

* **Camen. Eine neue Erscheinung im Eisenbahnverkehr** soll in nächster Zeit auftauchen. Es ist nämlich eine Erfindung gemacht worden, welche in einer innerhalb der Eisenbahnwagen anzubringenden Schwebevorrichtung besteht. Diese ermöglicht das ungestörte Schreiben von Briefen und sonstigen Schriftstücken während der Fahrt und dürfte mithin namentlich für Geschäftsleute eine wesentliche Bequemlichkeit bieten. Es sollen nun, laut „Konfekt." in bestimmte Züge mit dieser Erfindung ausgestattete „Schreibwagen" eingestellt werden, deren Benutzung den Reisenden, ähnlich wie die der Schlafwagen, gegen eine besondere Vergütung und Vorzeigung der Fahrkarte gewährt werden soll.

* **Camen. In der Kleiderbranche** herrscht zur Zeit die lebhafteste Thätigkeit im ganzen Handelsgewerbe, stehen wir doch eben im Beginn der „Frühjahrssaison". Die Anstrengungen, um die Ware an den Mann zu bringen, sind ganz gewaltige; der starke Wettbewerb setzt alle Kräfte in Bewegung. Noch immer spielt der Besuch der Reisenden bei den einzelnen Kunden eine große Rolle und die Belästigung, die namentlich Beamte von den vielfach recht zudringlichen Leuten erfahren, ist so groß, daß oft nur durch eine Portion Grobheit Wandel geschaffen werden kann. Man sollte sich namentlich in den Städten diese zudringlichen Menschen fernhalten, da man dort und besonders in unserer eigenen, den einfachsten bis zu den verwöhnten Ansprüchen entgegenkommt. Angesichts dieser Thatsache muß man sich stets wundern, daß immer noch so viele Handlungsreisende auch in der Stadt von Thür zu Thür ziehen, daß wir bei jedem Wechsel der Jahreszeit überschüttet werden mit einer Unmenge von Warenverzeichnissen und Empfehlungen auswärtiger Geschäfte. Gegen letztere kann man indessen leicht mit Erfolg ankämpfen, indem man sie unbesehen in den Papierkorb befördert.

§ **Camen,** 7. März. **(Verunglückt im Bergbau.)** Mittwoch nachmittag verunglückte der Bergm. Heinr. Soestmann auf Zeche „Monopol," Schacht „Grimberg," dadurch, daß er von einem Stein, bei Abgabe eines Sprengschusses, so unglücklich an der linken Kopfseite getroffen wurde, daß sein Tod alsbald eintrat. Es erscheint merkwürdig, daß der Verunglückte hat getroffen werden können, da er sich ungefähr 50 Schritt vom Ort entfernt befand und auf diese Entfernung volle Sicherheit bisher angenommen war. S. war verheiratet und hinterläßt Frau und drei unversorgte Kinder.

Camen. (Schöffengericht.) In der am Mittwoch abgehaltenen Schöffengerichtssitzung fungierten als Schöffen die Herren Landwirt Heinrich Sudhaus-Rottum und Landwirt Heinrich Schmidts-Heil. Verhandelt wurde wie folgt:

In erster Sache hatte sich der Kolonieaufseher Bamberg aus Kaiserau wegen wörtlicher Beleidigung der 14jährigen Ida Gerdt zu verantworten. Durch die Zeugenaussagen wurde festgestellt, daß die fragliche Beleidigung sich nicht auf die Ida G., sondern auf deren Pflegeschwester bezogen haben könne, weshalb Freisprechung erfolgte.

Am 10. November vor. Js. hatten die drei Brüder Lampatschky in der Wohnung des älteren wegen eines zurückzuzahlenden Darlehns Streit, welchen der eine derselben, Gottlieb L., bis auf die Straße ausdehnte. Der Skandal war so laut, daß die Nachbarn darauf aufmerksam wurden und herbeikamen. Unter diesen befand sich auch der heutige Angeklagte, Bergmann Paul Michalleck aus Westick, der den Ruhestörer aufforderte, sich nach seiner Sektion zu scheeren. Dieser Aufforderung verlieh er mit einem Stahlstock kräftigen Nachdruck, wobei er dem L zwei nicht unerhebliche Kopfwunden beibrachte. Außer diesen Verletzungen hatte L. laut ärztlichem Attest noch 12 Kratzwunden im Gesicht aufzuweisen, die von seinem liebenswürdigen Bruder herrühren. Das Gericht erkannte auf eine Gefängnisstrafe von einer Woche.

Der Hallenmeister Karl Kefenbaum hatte im hiesigen Schlachthause schon öfters die Wahrnehmung gemacht, daß der Metzgergeselle Heinrich Möller von hier beim Schlachten der Schweine diese in so ungeschickter Weise betäubte, daß diese Prozedur schon mehr in Tierquälerei ausartete und seinen Unwillen erregte. Am 6. Januar d. Js. war dies wieder der Fall, weshalb K. dem Metzgergesellen den Hammer fortnahm und einem andern übergab, um durch diesen der Quälerei ein Ende zu machen. Möller war darüber ungehalten und lud den Hallenmeister zu einer hier nicht gut wiederzugebenden Handlung auf einen bestimmten Körperteil ein. Wegen öffentlicher Be-

---

worden. Ihre vordem noch so hellen, scharfen Augen haben den Glanz verloren, ihre Schultern haben sich tief vorübergesenkt, gleich als sei jedes ihrer Jahre zu einem Stein geworden, deren schwere, unsichtbare Bürde sie auf ihrem alten, müden Rücken nun weiter schleppen müsse bis ans Ende.

Ja, das Meer hat schwere Blutzinsen von Ebba Matzen gefordert; Stück für Stück hat es ihr das Teuerste vom Herzen gerissen und dennoch — trotzalldem! — liebt sie „dat Water" mit der ganzen Kraft ihres treuen, alten Herzens und möchte um eine Welt nicht von ihm lassen.

Einmal nur in ihrem Leben war sie am Festland in Husum, aber noch heute schauderte sie bei der Erinnerung an die schrecklichen gepflasterten Straßen und die langen, dumpfen Mauern. Einmal und nicht wieder!

Seit einem Jahre ist Ebba ganz gelähmt und kann sich nur mit Hilfe von Krücken fortbewegen. Von ihrem Platz am Fenster aus beobachtet sie von morgens bis abends die weite, graue, wogende See und knotet Fischernetze dabei, — Netze zum „Porrenstrieen". Ebba klagt nie; sie ist immer zufrieden, denn der alte Meister im Himmel lebt und ist ihr gnädig. Daß weiß Ebba.

Der alte Meister im Himmel ließ Großmütterchen noch ein Kleinod: Antje. Antje ist jetzt Großmütterchens Alles. Sie leitet das kleine Wirtschaftsgetriebe, sie sorgt für die Kuh und für die Schafe, sie mäht im Sommer das weiche, schimmernde Halliggras und trägt es, wenn Wind und Wellen es ihr lassen, bündelweise auf ihren jungen, starken Armen nach Hause. Sie thut alles, — sie ist Großmütterchens Stütze und Stab.

Deswegen klagt Ebba Matzen nie, sondern ist still im Herrn und wartet geduldig, wenn auch vielleicht sehnsüchtig, bis die Erlösungsstunde schlägt, „bet et Amen ward".

„Bis uns' Hergott kommt, Herr Pastor, der wird die Zeit wohl nicht verpassen", sagte Ebba auch heute, mit der welken Hand über die glanzlosen Augen fahrend. „Aber wenn man erst hinter die Siebenzig und nachher hinter die Achtzig kommt, will einem manchmal die Zeit lang werden, und man denkt zuweilen der Herrgott habe doch wohl um einen vergessen. Ist es sündhaft, solche Gedanken zu hegen, Herr Pastor?"

Der Gefragte schüttelte den Kopf.

„Wer einen langen, heißen, mühevollen Lebensweg hinter sich hat, der darf sich getrost nach dem himmlischen Feierabend sehnen, Frau Matzen," antwortete der Geistliche. „Der liebe Gott hat noch um keinen vergessen. Nur Geduld, auch für Sie kommt die Stunde, wo es heißt: Gehe ein zu deines Herren Freude!"

„Ja, das denke ich auch und darauf hoffe ich," sagte die alte Frau. „Und nicht wahr, Herr Pastor, Sie verlassen Antje nicht, wenn ich nicht mehr da bin! Daß sie nicht vom Wege abkommt! Sie hat Gefahr!"

„Antje?" fragte der Pastor befremdet.

„Großmutter!" rief das junge Mädchen.

„Sie hat Gefahr!" wiederholte die Greisin. „Sie guckt in die Wolken und macht sich Gedanken. Sie denkt an die Welt hinter der Hallig und der See. Sie glaubt, das es anderswo schöner sein könne als auf der Hallig. Als ob die Hallig nicht einzig und allein unsere Welt wäre!"

(Fortsetzung folgt.)

Verraten.

Witwe: „Seit dem Tode meines Mannes suche ich vergeblich nach einem Trost!" — Pastor: „Ich wüßte Ihnen einen . . ." — Witwe: „Wie alt ist er?"

* * *

Kindermund.

Mama (zum kleinen Lieschen, die einen Kuchen geschenkt bekommen): „Nun, Lieschen, wie sagt man?" — Lieschen: „Bitte noch einen!"

* * *

Verschnappt.

Dame: „Der Buckel macht Ihnen wohl vielen Kummer und Verdruß, mein Lieber?" — Bettler: „Jawohl, namentlich beim Anschnallen."

* * *

Hinter den Kulissen.

Graf: „In welcher Form, Amanda, soll ich Ihnen meine Liebe bethätigen?" — Balleteuse (schelmisch): „In Kollier-Form, Herr Graf."

Naiv.

Mama: „Trudchen, Du bist ein Naschkätzchen. Ich weiß gar nicht, wo ich den Honig hinstellen soll, damit er vor Dir sicher ist." — Trudchen: „Wart' Mama, ich werde Dir einen Ort zeigen, wo ich den Honig gewiß nicht finden werde."

* * *

Etymologisches.

Woher mag nur für solch' Stützholz der Name Postament stammen?

Das will ich Dir halt erklären. Der Erfinder war wahrscheinlich ein Schreiner, der zufällig solch' Ding fertig brachte und der sich dann sagte: Das poßt am End' gar zu einem Stützholz?!

* * *

Silben-Rätsel.

Der Menschheit ward ein gewaltiges Wort
Zu herrlichem Eigen und Erbe,
Auf daß sie für immer an jeglichem Ort
Die Herrschaft auf Erden erwerbe.
Zertrenne das Wort! — Wenn recht es geglückt,
So wird Dir das erste verraten,
Womit Dich die Muse des Dichters entzückt,
Gedanken enthüllend und Thaten.
Doch wenn es das Ganze nicht hat gefügt,
So wird es zur nichtigen zweiten,
Der Ohren und Augen und Herz nur trügt,
Uns flüchtigen Rausch zu bereiten.
Du hast ja das Ganze! Drum wette ich schier,
Die Deutung des Rätsels schon glückte sie Dir!

(Auflösung des Rätsels in der Samstag-Nummer.)

Auflösung des vorigen Rätsels:

Flotte — Lotte — Marine — Marie.

Richtig gelöst von: Die Junggesellen, Camen.

* * *

Sinnspruch.

Ja, wohl ist sie ein Schatten, diese Erde; aber der Mensch ist höher als sein Ort; er sieht empor und schlägt die Flügel seiner Seele auf und wenn die sechzig Minuten, die wir Jahre nennen, ausgeschlagen haben, so erhebt er sich, und entzündet sich steigend, und die Asche seines Gefieders fällt zurück und die enthüllte Seele kommt allein, ohne Erde und rein wie ein Ton, in der Höhe an.

J. Paul.

leidigung wird Angeklagter zu einer Strafe von 20 Mk. verurteilt und dem Beleidigten Publikationsbefugnis im „Westfälischen Anzeiger“ zugesprochen.

Die Arbeit ist dem Tapeziergehülfen Berthold Ulbrich aus Breslau ein überwundener Standpunkt. Er treibt sich seit längerer Zeit bettelnd und vagabundierend umher und ist nach eigener Angabe bereits 28 mal vorbestraft und hat auch schon einige Kurse in verschiedenen Arbeitshäusern durchgemacht. Die heutige Sache gegen denselben wegen Bettelns wird vertagt, da das Gericht sich erst noch das Aktenmaterial über seine Vorstrafen beschaffen muß.

* **Dortmund,** 5. März. **In eine allgemeine Lohnbewegung** werden auch die hiesigen Brauer demnächst eintreten und zwar um folgende Forderungen zu erreichen: ein Minimallohn von 100 Mk. monatlich, zehnstündige Arbeitszeit, Bezahlung von Ueberstunden mit 50 bis 60 Pf., freies Koalitionsrecht 2c. Es soll demnächst eine größere Versammlung einberufen werden, um die Angelegenheit öffentlich zu besprechen.

— 2. März. **(Bedauerliches Unglück.)** Auf dem Orenstein und Koppelschen Werke in Dorstfeld ereignete sich am Freitag Abend ein bedauerliches Unglück. Der Arbeiter Woitczek aus Ratibor war beim Aufrichten einer Bohrmaschine beschäftigt, als ein Eisenteil der Maschine plötzlich herabfiel und dem W. so schwere Verletzungen zufügte, daß er bald darauf starb.

Wambel, 5. März. **(Ein leichtfertiger Schütze.)** Durch das leichtfertige Hantieren mit einem Revolver wäre am 28. Dez v. J. beinahe die in der Saarbrückerstr. wohnende Witwe Valentin Schreiber ums Leben gekommen. Der Milchfuhrmann Jos. Holzhauer von hier hatte einen Revolver zur Stadt zu bringen, den er einem Kommis übergeben sollte. Bei der Witwe Schreiber nun, bei welcher er Milch abzuliefern hatte, zog er den Revolver aus seiner Tasche und machte sich an demselben zu schaffen. Die Ww. Schreiber gebot dem Burschen wiederholt, die Waffe einzustecken, was Holzhauer indessen nicht that. In dem Augenblicke, als die Schreiber einen Topf auf den Tisch stellte, entlud sich die Waffe und die Kugel drang der Schreiber in die Brust, wo sie heute noch sitzt. Der leichtfertige Schütze stand gestern morgen wegen fahrlässiger Körperverletzung vor dem hiesigen Schöffengerichte, welches ihn mit Rücksicht auf den günstigen Ausgang der Affaire zu nur 1 Monat Gefängnis verurteilte.

* **Asseln,** 6. März. **Der Gasthof „zum Jägerhof“** ist von seinem Besitzer Herrn Lähnemann verpachtet worden. Er wird vom 1. Mai ds. Js. ab von dem Hrn. Lohoff aus Unna weitergeführt werden.

— **Der Knappen-Verein** blickt in diesem Jahre auf die Zeit seines 25jährigen Bestehens zurück. Derselbe beabsichtigt, dieses Jubiläum durch eine größere Festfeier zu begehen, welche am 27. und 28. Juni stattfinden soll.

Wickede-Asseln. (Dortmunder Strafkammer am 4. März.) Vor einiger Zeit befand sich der Bergmann Karl B. in Wickede-Asseln in der Könnemannschen Wirtschaft, wo er schon längere Zeit mit einem Revolver hantierte. Um einem Unglück vorzubeugen, nahm der Polizeisergeant Neuhaus den Revolver an sich, wurde aber von B. in der gröbsten Weise beleidigt. Das Gericht verurteilte letzteren deshalb wegen Beleidigung zu 20 Mk. und wegen unerlaubten Waffentragens mit 5 M. Geldstrafe.

= **Aplerbeck,** 6. März. **(Drei Ungeratene.)** Am Dienstag hatten drei Bürschchen aus Dortmund im Alter von 14 und 15 Jahren, angeblich zur Besichtigung der hiesigen Irrenanstalt, hierher eine Vergnügungsreise unternommen und machten sich in verschiedenen Wirtschaften durch verschwenderische Geldausgaben bemerkbar. Sie wurden dem Polizeiamte hierselbst vorgeführt, und es fand sich bei dem einen der Knaben ein größerer Geldbetrag vor. Der Bursche gab an, bis gestern in einem Geschäft in Dortmund als Laufbursche gewesen zu sein, und das Geld als seinen verdienten Lohn empfangen zu haben. Auf nähere Ermittelung stellte sich aber schließlich heraus, daß diese Angaben unwahr waren. Zwei der Burschen waren wohl von ihren Prinzipalen in Dortmund wegen Veruntreuungen entlassen, hatten aber kein Geld bekommen. In die Enge getrieben, gestand dann auch der eine Knabe ein, das Geld gestohlen und seine Freunde zu der Vergnügungsreise veranlaßt, die Fahrt bezahlt und überhaupt unterwegs freigehalten zu haben. Die Knaben wurden behufs weiterer Nachforschung ihrer Strafthaten der Polizeiverwaltung zu Dortmund übergeben.

= **Hörde,** 7. März. **(Durch Sturz verunglückt.)** Am Mittwoch nachmittag befuhr der Pferdehändler Hermann Joseph Krämer aus Dortmund mit einem Pferdefuhrwerk einige Straßen unserer Stadt, eine sogen. Probefahrt. In der Langenstraße ging das vor den Wagen gespannte Pferd durch und Krämer verlor nach und nach die Gewalt über das Tier. Letzteres raste nun mit größter Geschwindigkeit mit dem Wagen die Langestraße hinunter und wurde Krämer an der Ecke der Tiefenstraße vom Sitz geschleudert. Er fiel vor den Wagen auf das Straßenpflaster und blieb leblos liegen, während das Gespann weiter brauste. An die Mauer des evang. Pastorats prallte nun der Wagen an, wodurch der zweite Insasse des Wagens heruntergeschleudert wurde, aber ohne weitere Verletzungen erhalten zu haben. Von dem Anprall brach Bremse und Schere des Wagens, das Pferd seiner Fessel entledigt, galoppierte weiter und wurde erst an der Seekante durch einen Postillon eingefangen. Krämer, welchem Blut aus Mund und Nase floß, wurde sofort aufgehoben und in das Grünewald'sche Haus getragen. Eine kurz darauf erschienene Schwester legte dem anscheinend schwer Verletzten den ersten Notverband an. Kurz darauf kam auch Herr Dr. Steilberger, welcher sofort thätig eingriff, Krämer untersuchte und verband. Der **lebensgefährlich Verletzte** wurde per Wagen in seine Wohnung gebracht, wo er infolge des Sturzes an einer starken Gehirnerschütterung erkrankt darnieder liegt.

* **Schanze** bei Kirchhörde, 6. März. **(Blutvergiftung.)** Die Frau des Bergmanns Flaßhoff, eine Frau von 28 Jahren, Mutter von 4 Kindern, hatte vor einigen Tagen ein kleines Pöckchen am Munde, das sie sich schließlich infolge unaufhörlichen Jukens abkratzte. Kurz nachdem sie solches gethan, schwoll das Gesicht bedenklich an, ohne daß die Frau eine Idee von der ihr drohenden Gefahr bekam. Erst nachdem sich die Geschwulst auch auf den Hals erstreckte und bereits anfing, ihren ganzen Oberkörper in Mitleidenschaft zu ziehen, zog sie ärztliche Hülfe herbei, welche menschliche Hülfe schon für rettungslos erklärte. Trotz aller angewandten Mittel hauchte die blühende Frau unter gräßlichen Schmerzen ihr junges Leben aus.

Iserlohn. (Fabrik in Stahlfedern.) Hier hat eine Firma vor kurzem die Fabrikation in Stahlfedern aufgenommen. Es ist dies die erste Fabrik in Westfalen und Rheinland und die dritte in ganz Deutschland, die sich mit der Herstellung von Stahlfedern befaßt. 80 Proz. aller in Deutschland verbrauchten Schreibfedern kommen aus England.

— **(Tötlicher Schuß.)** Bei einem Streite zwischen Raufbolden im nahen Bochum mußte der herbeigerufene Polizeibeamte von der Schußwaffe Gebrauch machen. Es geschah dabei das Unglück, daß ein unbeteiligter 60 Jahre alter Mann einen tötlichen Schuß in die Lunge erhielt.

Siegen. Die hiesige Handelskammer hat es abgelehnt, gegen das neue Margarinegesetz Stellung zu nehmen, unter der Motivierung, daß im Bereiche der Handelskammer auch die Landwirtschaft zu schützen sei.

Grevenbroich, 4. März. **(Ertrunken.)** Zwei Knaben einer Familie im Alter von 10 resp. 11 Jahren begaben sich auf die dünne Eisdecke eines Weihers, als plötzlich der jüngste einbrach. Der älteste Bruder bemerkte die Gefahr, und brach in dem Augenblick, als der Jüngere in Sicherheit war, selbst ein; der Aermste geriet unter die Eisdecke und fand seinen Tod.

Mühlheim a. R., 4. März. **(Irrsinnig geworden.)** Ein hiesiges Ehepaar ist plötzlich irrsinnig geworden. Die allseitig als ruhig bekannten Leute hatten vor ihrer Erkrankung verdorbenen gemischten Thee getrunken und begannen hierauf unter entsetzlichem Lärm alles zu zerstören. Das Gericht hat strengste Untersuchung der Sache angeordnet.

Vermischtes.

— **Ein großes Gruben-Unglück.** In der Nacht am 4. d. Mts. brach auf der Gisches Erben gehörenden Grube „Kleophas“ in Kattowitz (Oberschlesien) ein Brand aus. Eine Kattowitzer Meldung vom Mittwoch abend lautet:

Bis nachmittags 1 Uhr sind 31 Tote aus der Kleophasgrube herausbefördert. 30 weitere Mann befinden sich voraussichtlich noch in der Grube. Nach der Lage ist kaum anzunehmen, daß sie noch am Leben sind. Der Brand wurde durch Dampfrohre der Wasserhaltungsmaschine verursacht. Durch Qualm wird der Weg zur Ausfahrt abgeschnitten. Die ersten Toten wurden früh 4 Uhr heraufbefördert. Hunderte umstehen die Schachtöffnung, wo sich herzzerreißende Szenen abspielen. Es ist dies das größte Bergunglück in Oberschlesien. Die Kohlengrube Kleophasgrube ist voraussichtlich auf Wochen gesperrt.

Der Brand in der Kleophasgrube dauert noch an. Um 7 Uhr abends waren 51 Tote geborgen; vermißt werden noch etwa zwanzig Verunglückte, deren Rettung aussichtlos erscheint. Die Leiter und Belegschaften benachbarter Gruben sind zur Hilfeleistung gekommen, die jetzt vornehmlich der Rettung der Grube gilt.

— 5. März. Das Unglück auf der Kleophasgrube ist größer als anfänglich angenommen wurde Nach offiziellen Berichten sind bis jetzt 86 Tote herausbefördert; 20 Tote befinden sich noch in der Grube. 23 Pferde sind erstickt. Der Brand dauer fort. Ausreichende Hülfeleistungen sind im Gange.

Nach der letzten Nachricht sind bereits **109** Tote zu Tage befördert.

— **Vom braven Fritz Friedmann** weiß ein Berichterstatter zwei saubere Geschichten zu melden. So soll man sich in Spielerkreisen erzählen, daß Friedmann, als er in Hannover anläßlich des „Spielerprozesses“ als Verteidiger weilte, in einer Nacht bei „Rouge et noir“ 20000 Mark in Gesellschaft einiger „angeklagter“ Spieler verloren habe. Bei dem Panamaskandal-Prozeß war Friedmann bekanntlich als Sachverständiger zugezogen worden. Für sein Gutachten bezog er das bescheidene Honorar von 150000 Fr. Damit fuhr er nach Monaco und — kam, wie „Hans im Glück“, gesund und unbeschwert vom Golde zurück.

— **Ein 104jähriger Ueberlebender** der großen Armee, namens Baillod, mit dem Orden der Ehrenlegion, wurde von dem Präsidenten der franz. Republik auf dem Bahnhof Laroche dekoriert. Ballod war nach der Schlacht von Waterloo wegen angeblich hochgradiger Schwindsucht heimgeschickt worden.

— **Verurteilte Kindesmörderin.** Das Schwurgericht in Zürich hat die 35 jähr. unverehelichte Stoffel, die ihr jüngstes Kind mit Strychninweizen vergiftet hatte, sowie die 38jährige Ehefrau Fleischmann, die ihr 6 Wochen altes Kind an der Bettstatt totschlug, wegen Mordes zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt.

Königlich Preußische Klassen-Lotterie. Die Ziehung der 3. Klasse 194. Lotterie dauert vom 16. bis 19. März. Die Erneuerungslose, sowie die Freilose zur 3. Klasse sind unter Vorlegung der bezüglichen Vorklassenlose bis Donnerstag, den 12. März, abends 6 Uhr, bei Verlust des Anrechts einzulösen.

Das **Technikum** der freien Hansestadt Bremen wird zur Zeit nach einjährigem Bestehen von 240 Schülern besucht. An der Anstalt wirken zur Zeit außer dem Direktor 4 Architekten, 3 Bauingenieure, 2 Schiffsbauingenieure, 2 Maschinen- u. 2 Schiffsmaschineningenieure, 2 Physiker u. Elektrotechniker u. 1 Volksschullehrer als ordentliche Lehrkräfte; alle sind mit Pensionsberechtigung angestellt. Gehaltsstufen 3—6000 Mk., die Alterszulagen betragen 250 Mk. und treten nach je 5 Jahren ein. Mit dem 1. April vergrößert sich die Lehrerschaft durch 2 Schiffsmaschinen-, 2 Maschinen- und einen Schiffsbauingenieur. — Außerdem wirken zur Zeit an der Anstalt 8 Hülfslehrer. Die junge Anstalt hat bereits für 50,000 Mark Lehrmittel angeschafft. Sie verfügt naturgemäß über sehr gut eingerichtete Lehr- u. Versuchssaale. — Die Anstalt besteht aus 4 Abteilungen: Baugewerk-, Maschinenbau-, Schiffsbau- u. Seemaschinistenschule. Bremen bietet sehr viel Sehenswertes aus alter und neuer Zeit und zwar auf allen Gebieten der Technik. Der Lebensunterhalt für Schüler ist nicht teuer; selbst gut eingerichtete Zimmer einschließl. voller Verpflegung, Heizung und Licht sind für 50—55 Mark zu haben.

Einladung
zum
Neuabonnement für März.

☞ In diesem Blatte beginnen wir mit einer stimmungsvollen, hochinteressanten Erzählung, betitelt:

Halligmöwe
Novelle von Armans Sandor.

In der vorigen Sonntagsnummer haben wir im Feuilleton den Schluß: „Der Krieg von 1870/71“ gebracht, der vor unsern Augen Bild auf Bild jener großen erhebenden Zeit entrollt, in welcher vor 25 Jahren unser Volk hinausgezogen für des Vaterlandes Ehre, Macht und Ruhm, zum Schutze für Haus und Hof, Weib und Kind. Wir erblickten das gewaltige Ringen zweier Völker, welche auf blutiger Wahlstatt sich maßen und in deren Reihen der Schnitter Tod die Ernte hielt. — An Stelle dieser hochinteressanten Berichte und Kriegsgedichte, die allgemein großen Beifall gefunden, werden nunmehr spannende Erzählungen und andere lehrreiche Artikel erscheinen.

Gleichzeitig machen wir noch darauf aufmerksam, daß für die Folge auch in diesem Blatte die **„Königlich Preußischen Ziehungslisten“** erscheinen und von der nächsten Ziehung an bereits damit begonnen werden soll.

Ein **Neuabonnement** für den Rest der Tage des Monats März berechenen wir mit nur 30 Pfg. und laden dazu ergebenst ein.

Redaktion u. Expedition der „Camener Zeitung.“

Verantwortlicher Redakteur **J. Brombach** in **Camen.**

Mobiliar-Verkauf
Camen!

Donnerstag d. 12. d. M., morgens 9 Uhr beginnend, wird am Hause des zu Camen verstorbenen Anstreichermeisters **L. Tombrink sen.,** Mühlenstraße No. 58 daselbst, der Verkauf der aus dessen Mobiliarnachlaß herrührenden Gegenstände gegen Barzahlung fortgesetzt.

Unter den nicht alle einzeln aufzuführenden Gegenständen gelangen zum Verkauf:

1 einschläfiges Bett und einiges sonstiges Bettwerk, 1 Küchenglasschrank, Pultglasschrank mit untersitzenden Schiebladen, 2 Tische, 6 Rohrstühle, 2 Rohrkessel, 1 Anzahl Bilder, 1 Partie Zeitschriften, Mustertapeten u. s. w., verschiedene Reale, 1 Kellerschrank, Haus- und Küchengeräte verschiedenster Art, einige Bänke, mehrere alte Fenster und 1 Partie alter Bretter, ferner 1 Tischherd. 1 Manteltopf, 1 Kochapparat 2c.

Camen. **Reinhard, Gerdts,**
268 Aukt.

Zur Beachtung!

Auf den früher Papierfabrikant E. Friederich'schen, jetzt dem Hrn. Kaufmann Th. Hark in Coesfeld zugehörenden, in hiesiger Stadt belegenen Besitzungen, werden frevelhafter Weise trotz polizeilicher Aufsicht Sachbeschädigungen und Diebstähle verschiedenster Art verübt. Um diesem Unfuge zu steuern, sind Unterzeichnete von dem obigen Eigentümer bevollmächtigt, demjenigen eine Belohnung von 25 Mark auszuzahlen, welcher uns einen Thäter mit dem nötigen Beweismaterial zur Anzeige bringt, so daß derselbe gerichtlich bestraft wird.

Camen. **Reinhard, Gerdts,**
267 Aukt.

Mehrere schöne
Wohnungen
neu renoviert, sind per sofort und 1. Mai billig zu vermieten.
166 **Syberberg,** Cämerstr.

Die Bauarbeiten

zum **Neubau** meines **Wohnhauses,** als:

1. Maurerarbeiten mit Lieferung von Zement und Kalk.
2. Lieferung der Bauhölzer, Fußboden 2c.
3. Schreinerarbeiten mit Material.
4. Dachdeckerarbeiten.
5. Glaser- und Anstreicherarbeiten,

sollen einzeln im Wege öffentlicher Submission verdungen werden.

Bedingungen, Zeichnungen und Kostenanschläge sind von heute ab bei Herrn **F. Heimeier,** Cämerstraße 25, einzusehen.

Offerten sind versiegelt und portofrei mit entsprechender Aufschrift bis zum **15.** d. Mts. bei Herrn **F. Heimeier** abzugeben. 274

Camen, den 6. März 1896.

W. Rosenthal.

Holz-Verkauf
Haus Velmede!

Im Forstort **Mühlenbrauk** und **Wittmehr** sollen
am Donnerstag, den 12. d. Mts.,
morgens 10 Uhr,
125 Raummtr. Eichenstangen,
20 Raummtr. Kiefern u. Birken,
600 Stück Fichten- und Eichen-Bohnenstangen,
zu Frechtungen und Brandholz geeignet, meistbietend verkauft werden.

Versammlung im Mühlenbrauk.

Töddinghausen, den 6. März 1896. 273

Blödom.

Gute Cigarren empfiehlt **J. Brombach.**

Bekanntmachung.

Zur Ausführung der Zuchtstier-Körordnung für den Kreis Hamm vom 12. Februar 1891 ist für die Ankörung der Stiere im Magistratsbezirk Camen Termin auf **Sonnabend, den 14. März 1896, vormittags 9 Uhr,** beim Wirt **Kilfitt** (Bahnhofshotel) hierselbst anberaumt.

Für jeden vorgeführten Stier ist eine Gebühr von **1 Mark** zu entrichten.

Camen, den 5. März 1896.

Der Bürgermeister: v. Basse.

Bekanntmachung.

Von jetzt ab sind die Schalterdienststunden bei der Postagentur in **Courl** an den Werktagen auf die Zeit **von 8 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags** und **von 4 bis 7 Uhr nachmittags** festgesetzt.

Camen, 6. März 1896.

Kaiserliches Postamt. Willems.

Musterung.

Unter Bezugnahme auf die §§ 26, 62 und 66,6 der deutschen Wehrordnung vom 22. November 1888 werden alle zur Gestellung verpflichteten Militärpflichtigen des Aushebungsbezirks Hamm aufgefordert, sich vor der vom 3. März bis einschließlich den 13. März 1896 versammelten Ersatz-Kommission pünktlich zu gestellen.

Die Termine zur Musterung sind u. a. wie folgt festgesetzt:

II. Bei dem Wirt Nordhaus in Unna, Königstraße — vormittags 8 Uhr.

Mittwoch den 11. März für die Militärpflichtigen des Amtes Unna-Camen aus den Jahren 1874 und 1875.

Donnerstag den 12. März für die Militärpflichtigen des Amtes Unna-Camen aus dem Jahre 1876.

Die Losung findet Samstag den 14. März bei dem Wirt Nordhaus in Unna statt und beginnt vormittags 8½ Uhr.

Garten-Verkauf
Camen!

Montag den 9. März, morgens 10 Uhr, will der Herr Metzgermeister **Bernh. Kaufmann** hier, seinen vor dem Westenthor hiesiger Stadt belegenen

schönen Garten,

Flur 22 No. 128, in der Koppel, 51 □Rt. 87 □Fß. groß, im Lokale des Wirts Sprick am Westenthor durch Unterzeichnete öffentlich meistbietend verkaufen.

Bemerkt wird, daß nur dieser eine Verkaufstermin stattfindet.

Camen. **Reinhard, Gerdts,**
246 Aukt.

Ein
Anstreicherlehrling
kann auf sofort oder Ostern Stellung erhalten bei 266
L. Tombrink, Camen.

Suche sofort oder zu Ostern einen
Lehrling.
Conr. Schreiber, Dortmund,
Saarbrückerstraße. 271

Sauerkraut
empfiehlt
J. Brombach.

Verkaufs-Anzeige.

Mittwoch, den 11. d. Mts., vormittags 10 Uhr,
läßt der Landwirt **Heinr. Bevermann** zu **Rünte** verziehungshalber an seinem Hofe sämtliche ihm entbehrliche Gegenstände als:

1 Kleider- und 2 Glasschränke, 3 fast neue Bettstellen mit Matratzen, 1 Kochmaschine, 1 Ofen mit Zubehör, 1 Tischherd, 1 Waschmaschine, mehrere Fässer mit Gemüse, 1 Fleischfaß, Koffer und Kisten, 1 Ackerwagen, 2", Dünger, Pferdegeschirr und viele andere Sachen,

bis 10 Mk. gegen bar, über 10 Mk. gegen Kredit meistbietend verkaufen.

Bergcamen, März 1896. 270

Büscher.

Die nachweislich durch tausende von Nachbestellungen anerkannten, garantirt vorzüglich guten
Bettfedern
versendet nur die Welt-Firma
C. F. Kehnroth Hamburg
geg. Nachnahme, nicht unter 10 Pfd.
Neue Bettfedern 60 Pf. das Pfd.
sehr gute Sorte 1.25 Mk. „ „
feine Halbdaunen 1.60 u. 2 M. „ „
Halbdaunen, hochfein 2.35 „ „
Ganzdaunen (Flaum) 2.50, 2.75 u. 3 M.
Bei Abnahme von 50 Pfund 5% Rabatt.
Umtausch gestattet. 155

Auf Mai sucht ein
junges Mädchen
für Hausarbeit
Frau Ober-Postassistent Lappe,
Camen, Bahnhofstr. 45. 265

Ein j. kräftiges anst.
Mädchen
für Hausarbeit und zu 1 kl. Kinde gesucht.
Frau Hammer,
Hörde, Langestr. 32 I.

Hotel zum Goldenen Stern.

Rhein- u. Moselweine
von ℳ 0.80, 1.20, 1.50, 2.10, 2.50, 4.00.

Bordeaux
von ℳ 1.20, 1.50, 2.10, 2.50

Italienische Weine
von
ℳ 1.05, 1.20, 1.40, 1.60, 2.10, 2.50

Tokayer
ℳ 2.10.

(Preise verstehen sich mit Glas)
empfiehlt 109
J. F. Biermann.



Massiv gold.
Verlobungs-Ringe
in besserem Goldgehalt von 4—20 ℳ Neuheit. in **gold. u. silb. Brochen, Ohrringen, Kreuzen, Türkis-, Korall-, Granat- u. Amethystsachen.** Reparaturen sauber u. billig. Ankauf von Gold und Silber zu höchsten Preisen.
Camen, Weststraße 62.
L. Fischer,
21 Uhrmacher u. Goldarbeiter.



19

Gasleitungs-Anlagen u. Reparaturen an denselben, sowie
sämtliche Gas-Lampen, Gaskugeln, Gas-Schalen Gas-Cylinder und Gas-Brenner
20
empfiehlt **Jul. Schetter.**

Gebrannte Kaffee's
in Packeten
von
Inhoffen & Gräffe
Bonn a./Rh.
Eigene Kaffee-Plantage:
Preanger Java.
zu **80, 85, 90, 95** und **100** Pfg. per ½ Pfd.-Packet empfehlen
in stets frischer Ware
in **Camen: Jos. Hesseken,**
L. Syberberg,
73 **Chr. Schmelter.**

Von jetzt an ist stets **frischer**
Wasser- und Weißkalk
zu haben bei 269
W. Heimeier,
Camen, Bahnhofstraße.



Dem Herrn Bergmann
Fritz Durk
zu Camen
zu seinem am 7. d. M. stattfindenden
Geburtstage
ein dreifach donnerndes von Monopol bis Westenmauer schallendes
Lebehoch!!!

Fritz, Io Di nit lumpen,
Süff dhau vi up Dine Riäknuuk
264 pumpen!
Ungenannt aber wohlbekannt.

Molkerei-Genossenschaft Camen.
(Eingetr. Genossenschaft m. unbeschr. Haftpflicht.)

Donnerstag, den 19. März, nachmittags 3 Uhr:

General-Versammlung
beim Wirt **Kilfitt,** hier.

Tagesordnung:
1. Vorlage der Rechnung und Bilanz pro 1895;
2. Revisionsbericht pro 1894:
3. Geschäftsbericht pro 1895;
4. Genehmigung der Rechnung und Bilanz pro 1895 und Antrag auf Entlastung des Vorstandes;
5. Wahl von 1 Vorstandsmitglied;
6. Wahl von 3 Aufsichtsratsmitgliedern;
7. Genossenschaftliches.

Die Rechnung und Bilanz pro 1895 liegt vom 9. bis 18. März im Geschäftslokale der Molkerei zur Einsicht der Mitglieder offen. 263

Camen, den 4. März 1896.

Der Vorstand:
Schulze-Vaersthausen. Osthaus. Mast.

Großer Inventar-Verkauf.

Auf dem **Rittergut Oberfelde** bei **Lünen** läßt Herr **Gutsbesitzer Ludwig Keine** wegen Aufgabe der Landwirtschaft

am Freitag, den 13. März 1896,
morgens 10 Uhr anfangend:

5 Pferde — darunter 2 tragende Stuten, 12 Kühe — teils tragend, 1 Zuchtbullen — Ostfriesländer, 4 Rinder, 8 tragende Mutterschweine, 2 fette Schweine, 1 fast neuer Landauer mit silberplättiertem zweispännigen Geschirr, 4 Ackerwagen — darunter 2 starke 4zöllige, 4 Sturzkarren, 3 kompl. Tiefpflüge, 2 Spitzpflüge, Dreischar, Extirpator, eiserne und hölzerne Eggen, Ackerwalzen, Dresch-, Mäh-, Häcksel- und Quetsch-Maschinen, Pferderechen, Wannemühle, Rübenschneider, Jauchefaß, alles Pferdegeschirr, 2 Reitsättel, sowie sämtliche vorhandene Acker-, Garten- und Wirtschaftsgeräte, Säcke, Fässer — teils mit Gemüse, ca. 30 Ztr. Kartoffeln, 12 Milchbüchsen, Butterfaß, 3 Mehlkisten, Viehtopf, Schweinetrog, Haus- und Küchengeräte, ferner 4 Schränke, 4 Tische, 3 Oefen, Sprungherd, Tafelherd, 3 Bettstellen mit Matratzen und komplette Betten ꝛc., sodann ca. 500 Ztr. prima Rotkleeheu öffentlich meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Das Inventar ist zum Teil fast neu und durchweg im besten Zustande.

Niederaden bei Lünen, den 29. Februar 1896. 242
H. Wienke, Auktionator.

Kaum zu unterscheiden

vom reinsten, feinsten Bohnenkaffee ist eine Mischung von halb Bohnen- und halb Kathreiner's Malzkaffee, da der letztere nicht nur aus bestem, geröstetem Malze besteht, sondern nach einem patentierten Verfahren mit einem Extrakt aus dem Fleische der Kaffeefrucht imprägniert wird. Dadurch erhält das Fabrikat einen so feinen Kaffee-Geschmack und -Geruch, daß es sogar unvermischt für sich allein ein wohlschmeckendes und bekömmliches Getränke giebt, das besonders die Beachtung aller jener verdient, welche den Bohnenkaffee nicht vertragen können. Kathreiner's Malzkaffee ist nur ächt in plombierten Paketen mit der Firma Kathreiner's Malzkaffee-Fabriken, München.

232

Für Kranke und Rekonvaleszenten
empfehle **hochfeinen**
ungar. Süsswein
½ Fl. **2 M.**, ½ Fl. **1 M.**, ¼ Fl. **55 Pfg.**

Medizinal-Ausbruch
½ Fl. **2,50 M.**, ½ Fl. **1,25 M.**, ¼ Fl. **65 Pfg.**
J. Brombach.

Tapeten
in größter Auswahl von 15 ₰ an. **Alle Farben,** trocken u. strichfertig Glas, nach Maß geschnitten, empfiehlt billigst
Camen, Weststraße 57. 17
Witwe Knapstein.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Ein kräftiger Magen und eine gute Verdauung

sind die Fundamente eines gesunden Körpers. Wer sich Beides bis in sein spätestes Lebensalter erhalten will, gebrauche den seit Jahren durch seine ausgezeichneten Erfolge rühmlichst bekannten

Hubert Ullrich'schen Kräuter-Wein.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Dieser Kräuterwein, aus vielfach erprobten und vorzüglich befundenen Kräutersäften mit gutem Wein bereitet, übt infolge seiner eigenartigen und sorgfältigen Zusammensetzung auf das Verdauungssystem eine äußerst wohlthätige Wirkung aus und hat absolut keine schädlichen Folgen. Kräuterwein befördert eine regelrechte, naturgemäße Verdauung, nicht allein durch vollkommene Lösung der Speisen im Magen, sondern auch durch seine anregende Wirkung auf die Säftebildung.

Kräuter-Wein ist zu haben zu **Mk. 1.25** und **Mk. 1.75** in:

Camen, Königsborn, Unna, Hemmerde, Asseln, Lünen, Werl, Rhynern, Werne, Hamm, Waltrop, Aplerbeck, Hörde, Dortmund
1226 u. s. w. in den Apotheken.

Auch versendet die Firma **Hubert Ullrich, Leipzig,** Weststraße 82, drei und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistefrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich 4567
Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

Lunge und Hals

Kräuter-Thee, Russ. Knöterich (Polygonum) ist das vorzüglichste Hausmittel bei allen Erkrankungen der Luftwege. Dieses in seiner Wirksamkeit einzig dastehende Kraut gedeiht nur in einzelnen Districten Russlands, wo es eine Höhe bis zu 1 Meter erreicht, nicht zu verwechseln mit dem in Deutschland wild wachsenden Knöterich. Wer daher an *Phthisis, Luftröhren- (Bronchial-) Katarrh, Lungenspitzen-Affectionen, Kehlkopfleiden, Asthma, Athemnoth, Brustbeklemmung, Husten, Heiserkeit, Bluthusten* etc. etc. leidet, namentlich aber derjenige, welcher den Keim zur *Lungenschwindsucht* in sich vermuthet, verlange u. bereite sich den Absud dieses Kräuterthees, welcher echt in Packeten à *1 Mark* bei **Ernst Weidemann, Liebenburg a. Harz,** erhältlich ist. Brochuren mit ärztlichen Aeusserungen und Attesten gratis.
957

Schutzmarke.



Spar-Kernseife
von
Schmidt & Flögel,
Dampf-Seifenfabrik, 255
Remscheid.
Unerreichte, garantiert reine Qualität.
Vor minderwertigen Nachahmungen wird gewarnt.
Vertreter: Felix Leist, Dortmund.



Das feinste, englische, hohlgeschliffene Silberstahl-Rasiermesser verkaufe mit **Garantie à Mk. 2.15.** Dasselbe nimmt den stärksten Bart mit Leichtigkeit. Umtausch innerhalb 8 Tagen gestattet. Absatz seit 1885 **über 55 000 Stück.** Elastische **Abzieher** à Mk. 2.15.
252 **L. Stratmann,** Coiffeur, **Camen.**

Peru-Guano



Den vielen Freunden dieses seit mehr als 40 Jahren bewährten Düngemittels dürfte die Nachricht willkommen sein, daß der Preis desselben wesentlich ermäßigt worden ist. Bekanntlich kann der **echte** Peru-Guano **nur** von der Gesellschaft „Anglo-Continentale (vorm. Ohlendorff'sche) Guano-Werke" geliefert werden. **Nur** deren **„Füllhornmarke"** bürgt für die **Echtheit.** 921 250



Kahlkopf: O, diese glücklichen Menschen mit ihrem herrlichen Haarwuchs!
Arzt: Machen Sie nur nicht solch' böses Gesicht! Ihnen ist sehr bald geholfen! Gebrauchen Sie Gutbier's Germania-Pomade, welche sich in meiner Praxis glänzend bewährt hat und das Vorzüglichste zur Förderung und Erlangung eines schönen Haar- und Bartwuchses ist. Achten Sie aber bei den häufigen Nachahmungen darauf, dass der Name „H. Gutbier" auf jeder Büchse steht, da ich nur für dies Fabrikat garantiren kann.
Kahlkopf: Wo kann ich denn Gutbier's Germania-Pomade wirklich echt kaufen?
Arzt: Direct durch H. Gutbier's Kosmetische Officin, Berlin, Bernburgerstr. 6.
In **Camen** bei **Emil Weber,**
à Flacon 1.00 Mark. 1066

Porzellan-, Glas- u. Steingut-Waren
in großer Auswahl zu billigsten Preisen
empfiehlt
J. Brombach.

---

272 **Gefunden**
von der Kaiserau bis Abener Mühle
1 Pferdedecke.
Oberaden. H. Lenz jr.

Camen.
Mehrere Knechte, Dienstmädchen, Lehrlinge
können sofort und zum 1. Mai 1896 Stelle erhalten.
Näheres bei
Frau von Haaren,
54 Nordmauer Nr. 32.

Kartoffeln.

Bei Eintritt milderer Witterung bekomme ich größere Posten gute
Speisekartoffeln
(Magn. bon.)
Gebe dieselben zu Konkurrenzpreisen ab.
Bestellungen nehme schon heute entgegen.
Camen. W. Meyer,
247 Ostenmauer 42.

Rotklee
Weißklee
Gelbklee
schwedischen Klee
engl. u. ital. Raygras
Weide-Einsaat
holl. Pflanzbohnen
Probsteier Saathafer
Saatwicken
Runkelsamen
(nur Original-Eckendorfer)
(von den von Borries'schen Rittergütern)
Superphosphat und Chili-Salpeter
vorrätig bei
Kaiserau. **F. Brüninghaus.**

Dr. med. Coleman,
approb. Arzt und Homöopath. 986
Spezialist für chronische Krankh.
Dortmund, Wißstraße 13.
Sprechst. von 9—11 u. 3—5 Uhr. An Sonn- und Feiertagen nur vorm.
Homöopath. Behandl. v. all. Brust-, Magen-, Leber-, Frauen- u. Kinderkrankh. (Engl. Krankh. [dopp. Glieder], schwer. Zahnen [Zahnkrämpfe], Durchfall, Stickhusten, Drüsen, schlimme Augen, Milchborke, Bettnässen), Flechten-Gicht u. Rheumat., Nieren-, Blasen-, Hämorrh.- u. Geschlechtsleiden. 1318

Beste und billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigt und gewaschene, echt nordische
Bettfedern.
Wir versenden zollfrei, gegen Nachn. (jed. beliebige Quantum) **Gute neue Bettfedern** per Pfd. für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 Mk. u. 1 Mk. 25 Pfg.; **Feine pa. Halbdaunen** 1 Mk. 60 Pfg. u. 1 Mk. 80 Pfg.; **Weiße Polarfedern** 2 Mk. und 2 Mk. 50 Pfg.; **Silberweiße Bettfedern** 3 Mk., 3 Mk. 50 Pf. u. 4 Mk.; ferner **Echt chinesische Ganzdaunen** (sehr füllkräftig) 2 Mk. 50 Pf. u. 3 Mk. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 Mk. 5% Rabatt. — Nichtgefallendes bereitwilligst zurückgenommen!
Pecher & Co., Herford
in Westfalen.
275 4527

Predigt-Turnus.
Größere evangelische Kirche.
Sonntag, 8. März 1896.
Haupt-Gottesdienst 10 Uhr morgens: Pfr. Pröbsting.
Jugend-Gottesdienst 2 Uhr: Vikar Tummes.
Abendgottesdienst 5 Uhr: Vikar Tummes.
10 Uhr: Gottesdienst in Werne. Pfr. Bertelsmann.

Evangelisch-lutherische Kirche
Sonntag den 8. März.
Vormittags 10 Uhr: Hauptgottesdienst.
Nachmittags 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Pastor Geibel.

Marktpreise.

Dortmund, den 5. März 1896.

			Höchster ℳ ₰	Letzter ℳ ₰
Weizen	100	kg	16,00	15,50
Roggen	100	„	13,25	12,75
Gerste	100	„	11,40	11,30
Hafer	100	„	14,—	13,—
Stroh	100	„	4,—	3,50
Heu	100	„	5,40	4,40
Kartoffeln	100	„	6,—	5,20
Butter	1	„	2,20	2,10
Eier	60	Stück	5,—	4,50

Hamm, den 5. März 1896.

			Höchster. ℳ ₰	Letzte ℳ ₰
Weizen	100	Kilo	14 50	14 —
Roggen	100	„	13 00	12 00
Gerste	100	„	13 00	12 —
Hafer	100	„	13 50	12 —
Kartoffeln	100	„	6 50	6 —
Heu	50	„	4 —	3 50
Stroh	50	„	3 —	2 50
Butter	1	„	2 40	2 20
Eier	16	Stück	1 —	— —

Neuß, den 5. März 1896

			Höchster	Letzter
Weizen	100	kg	15,30	14,30
Landroggen	100	„	12,20	11,20
Hafer	100	„	11,60	—,—
Raps	100	„	—,—	—,—
Kleien	50	„	4,60	—,—
Kartoffeln	100	„	5,50	—,—
Heu	500	„	24,00	—,—
Roggenstroh	500	„	17,00	—,—
Preßkuchen	1000	„	77,00	—,—
Rüböl				
in Partien v.	100	Ztr.	48,50	—,—
do. faßweise	100	kg	50,50	—,—
Gerein. Oel	100	„	53,—	—,—

Druck u. Verlag von E. May in Hörde.

№ 20.
Sonntag,
den 8. März 1896.

Insertionsgebühr
Annoncenzeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamezeile oder deren Raum 25 Pfg.

Erscheint jeden
Donnerstag und Sonntag.

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
24. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der wöchentlich erscheinenden illustr. Beilage „Der Zeitspiegel" vierteljährlich 1 Mk. pränumerando.

Einzelne Nummer 10 Pfg

Zweites Blatt.

Egidy.

Herr v. Egidy macht soeben eine Vortragsreise in Westfalen und Rheinland, welche ganz außerordentliches Interesse erregt. Aus allen Bevölkerungsschichten, aus den Kreisen der Offiziere, Beamten, der bürgerlichen Gesellschaft und nicht zum wenigsten auch aus den Kreisen der Arbeiterschaft setzt sich sein Auditorium zusammen. Seine Ziele kennen zu lernen, dürfte schon aus diesem Grunde auch vielen Lesern erwünscht sein, die sich bisher kein rechtes Bild über die Bewegung machten.

Berlin NW., Dreyfestraße 4, wohnt Moritz v. Egidy, der merkwürdige Mann, welcher vor etwa 5 Jahren der christlichen Kulturwelt die Frage ins Gesicht warf: „Erfüllt die Kirche in unserer Zeit ihren Beruf, zu erleuchten und zu leiten?" Daß der Oberstleutnant v. Egidy diese Frage mit Nein beantwortete, darin kann die Besonderheit und Bedeutung des Mannes nicht liegen, denn das haben mit ihm und vor ihm viele gethan, viele im Stillen, einige auch laut und öffentlich.

Hat Moritz v. Egidy etwas neues gefunden? Nein. Will er eine neue Religion, d. h. Konfession stiften? Gar manche glauben das, er selbst sagt deutlich, daß er das nicht wolle. Das Christentum wahr und ernst nehmen, das will er, und am kürzesten drückt sich dieses „ernste Wollen" in dem Motto aus, welches er seinen Schriften vorsetzt: „Religion nicht mehr neben unserem Leben, unser Leben selbst Religion".

Ein Pfarrer in Königsberg bespricht mit Begeisterung die letzte dortige Egidy-Versammlung. Er sagt: „Was waren Propheten? Nicht etwa Wahrsager oder Zukunftsseher in zauberhaftem Sinn — so etwas gab es überhaupt nur in der Phantasie, aber noch nie in Wirklichkeit —, sondern genau, aber auch ganz genau, was der Oberst ohne Säbel sein will, nämlich Vaterlandsfreunde, die vor Volk und König die großen Fragen der Gegenwart erörterten. Männer, die, ohne priesterliches Salböl, aber ergriffen im Herzen, den Oberen sagen, was zu ihrem Heil dient, das waren die Propheten, und das sind sie heute auch. Keiner von ihnen hat ein Lehrbuch aufgestellt, keiner auf Formen und Formeln geschworen, aber ihr Volk und seine Ideale haben sie geliebt, und sie wurden wieder geliebt von dem guten Volk und von den guten Fürsten. Das hat auch Egidy schon erfahren, er, der auch nichts anderes sein will als der Jesaia seines Hiskia. Tausende freuen sich, wenn Egidy kommt, und Dutzende wenden sich in Herzens- und Familiensachen an ihn, wie an einen Beichtvater oder Seelsorger."

Dieser Theologe hat Egidys Wert und Wesen richtig erkannt. Egidy ist, mit einem Worte gesagt, ein echter Volksmann.

Irrig ist also die Meinung, Egidy treibe Theologie als Liebhaberei.

Die Lücken seines Wissens füllt Egidy durch unermüdliches Studieren aus, und so leistet er das Unglaubliche, auf jede nach seinen Vorträgen eingereichte Frage sofortige Antwort geben zu können.

Egidys Christentum drückt sich wesentlich in den beiden biblischen Geboten aus, Gott zu lieben über Alles und den Nächsten wie sich selbst. In allem übrigen hat Egidys Gottesreich Platz für alle Schattierungen der Frömmigkeit, von der kindlichsten Glaubenseinfalt bis zu den reinsten und freiesten Höhen der modernen Weltanschauung. Diese echt-christliche Duldsamkeit ist keine religiöse Gleichgültigkeit im Munde Egidys, welcher selbst sagt, daß er nie außerhalb des Christentums gestanden habe. Die Religion, deren Wesen Liebe zu Gott und zu den Menschen ist, beseitigt den Fanatismus, erzeugt ihn nicht. Was den Fanatismus erzeugt, ist das Kirchentum mit seiner Priesterkaste und seinen Dogmen. Was als gährendes Gift der Zwietracht namenloses Elend über die Menschheit bringt, ist die Konfession, nicht die Religion. Die Kirchenkonfessionen stehen in schroffem Gegensatz zu der Religion. Dadurch, daß die Kirchen, jede mit Ausschluß aller anderen, unfehlbare Garantiesysteme, unbedingt notwendige Versicherungsanstalten der Seligkeit sein wollen, rufen sie immer, bei der Unmöglichkeit, diesen Anspruch zu rechtfertigen, auf der einen Seite Blindglauben und fanatische Intoleranz, auf der anderen Seite Unglauben und Nihilismus hervor.

Durch die Wissenschaft können Gott und Religion keinen Schaden leiden. Egidy hält es mit Bacon, welcher sagt: „Dies darf ich betreffs der Naturwissenschaft behaupten, daß ein wenig davon und der erste Eintritt in dieselbe zum Atheismus geneigt macht, viel Naturwissenschaft dagegen und tieferes Eindringen zur Religion zurückführt."

Religion übersetzt Egidy vollkommen richtig mit Gewissenhaftigkeit. Jeder muß wahr sein vor seinem eigenen Gewissen.

Es leuchtet ein, daß der Mann des ernsten Wollens nicht bei der religiösen Frage Halt machen konnte. Das Heil in Christo ist ihm ja nicht ein Akt der Vergangenheit, sondern eine lebendige Werdekraft der Zukunft; hier auf Erden soll das Senfkorn des Christentums zum Baume wachsen, und so ist es unsere Pflicht, die Bruderschaft aller Menschen nach Möglichkeit zur Wahrheit zu machen. So war es unvermeidliche Konsequenz, daß Egidy, der Verfasser der „Ernsten Gedanken" über Religion, bald auch zum ernsten Nachdenken über die soziale Frage gelangte. Was Egidy hierüber in seinen „Leitworten" sagt, soll uns in diesem Artikel nicht beschäftigen. Nur dieses sei hier gesagt, daß der von echter Religiosität und von echtem Patriotismus durchglühte Mann Allem den Krieg erklärt, was in unserem öffentlichen Leben unchristlich und undeutsch ist, sund daß er als gesunder Optimist alle Redlichen und Aufgeklärten zu ernster Reformarbeit um sich zu sammeln strebt unter dem Banner der „Versöhnung".

Deutschland.

— **Der Kaiser** sandte der Witwe des Generals ein Telegramm, worin er in wärmster Anteilnahme der tiefen Trauer um den Heimgang des Generals gedenkt, des „Freundes Meines elterlichen Hauses, des vielseitig befähigten, in Krieg und Frieden erprobten, hochbewährten Soldaten, welcher, an die Spitze Meiner Marine gestellt, unvergeßlich bleibende Verdienste um dieselbe sich erwarb." Wie die Armee und die Marine, die um ihn trauern, so werde auch er, so schließt der Kaiser, den Verstorbenen stets in ehrendem Gedächtnis behalten.

Ausland.

Griechenland.

— **Ueber die Hammerstein-Angelegenheit** haben in der griechischen Kammer mehrtägige erregte Debatten stattgefunden. Von der Opposition wurde dem Ministerium vorgeworfen, daß die Auslieferung Hammersteins ungesetzlich und eine Liebedienerei gegenüber Deutschland gewesen sei. Der Ministerpräsident Delyannis verteidigte das Verhalten der Regierung sehr energisch. Es verlohne sie nicht, erklärte der Minister, soviel Lärm zu machen wegen eines Elenden wie Hammerstein, der obendrein Griechenland in deutschen Blättern beschimpft habe. Der Minister schloß: Wir haben einen starken Sinn für Gastfreundschaft, wir wollen aber nicht, daß unser Land eine Zufluchtsstätte für Verbrecher aus aller Herren Länder werde." — Das Kabinet hat denn auch vor der Kammer Recht behalten. Delyannis stellte die Vetrauensfrage, worauf die Kammer mit 115 gegen 18 Stimmen das Verhalten des Ministers billigte.

Asien.

— **Von einem Schutz- und Trutzbündnis** zwischen **Rußland** und **China** wird in englischen Zeitungen berichtet. Durch dieses Bündnis soll Rußland der Gebrauch aller chinesischen Häfen und Arsenale gestattet werden. China bietet Rußland Port Arthur, Kiantschan oder irgend einen Hafen in Kiangsu oder Schekiang an und versieht die russischen Schiffe mit chinesischen Sprachkundigen, die jetzt schon thatsächlich an Bord sind. Wenn China in Schwierigkeiten gerät, wird ihm Rußland Beistand leisten. Die russischen Offiziere dürfen in der Mandschurei frei verkehren. Rußland kann die sibirische Eisenbahn nach Talien-Wan oder nach einem anderen bequemen Punkt fortsetzen, während China befugt ist, die Bahn nach 15 Jahren anzukaufen. China gewährt dem russischen Handel über die sibirischen Eisenbahnen jede Erleichterung. Rußland leiht Offiziere zur Ausbildung der chinesischen Truppen.

Wenn sich diese Nachrichten bestätigen, so würde Rußland seinen Einfluß in Ostasien gewaltig vermehren und die Engländer völlig aus dem Felde schlagen.

Westfalen und Rheinland.

* **Camen. Mit dem Inkrafttreten des neuen Stempelsteuergesetzes** sollen auch neue Stempelwertzeichen zur Einführung gelangen. Das Finanzministerium beabsichtigt, die jetzigen Stempelbogen und Stempelmarken bereits zum 1. April außer Verkehr zu setzen, ev. gegen neue umzutauschen, wenn bis zu diesem Zeitpunkt die vorhandenen Stempelwertzeichen nicht aufgebraucht sein sollten.

* **Camen. (Karfreitag und Fronleichnam.)** Bei der oberen Verwaltungsbehörde in Koblenz wird eine Verordnung vorbereitet, nach welcher in Zukunft der Karfreitag und der Fronleichnamstag als Feiertage im Sinne der Gewerbe-Ordnung gelten und daß an beiden Tagen die gesetzlichen Bestimmungen über Sonntagsruhe im Handel und Gewerbe eintreten.

* **Camen. (Feierschichten.)** Von verschiedenen Zechen des Ruhrbezirkes wird wieder die Einführung von Feierschichten gemeldet. Man geht wohl nicht fehl, wenn man dieselben mit der vom Kohlen-Syndikat am 22. d. M. für das Sommer-Halbjahr beschlossenen Einschränkung der Förderungsziffer in Verbindung bringt.

* **Camen,** 7. März. **Die 2te Schwurgerichtsperiode** dieses Jahres beginnt mit dem 13. April. Zum Vorsitzenden desselben ist Herr Landgerichtsdirektor Wiethaus ernannt.

Bochum. Herr v. Egidy hielt in vergangener Woche einen Vortrag hiers. Als man in der Diskussion auch auf den Essener Meineidsprozeß zu sprechen kam, bemerkte Herr v. Egidy: „Ich habe den am allerschwersten betroffenen Mann in seiner einsamen Zelle im Zuchthause gesehen und muß sagen, daß es einen für mein ganzes Leben dauernden tiefen und erschütternden Eindruck auf mich gemacht hat, diesen Mann in seiner für mich rührenden Ergebung in sein Schicksal zu sehen Ich bin der Ueberzeugung, daß im ganzen deutschen Volke, außer den Richtern es sehr wenige sind, welche jene Verurteilten für meineidig halten." Als hierauf der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dr. Lütgenau das Wort nehmen wollte, trat ein Polizeikommissar in Zivilkleidung vor, der Schluß gebot, weil es 11 Uhr und damit die Polizeistunde gekommen sei. Herr v. Egidy bemerkte, er füge sich dem Gesetze, „da wir noch so unmündig sind, uns von der Polizei vorschreiben lassen zu müssen, wann wir nach Hause zu gehen haben."

— **„Bravo"** rief ein Wirt in einer Sitzung der hiesigen Strafkammer, als einer seiner Stammgäste freigesprochen wurde. Der Vorsitzende ließ den Schreier aus dem Zuhörerraum hervorholen, und der Gerichtshof verurteilte ihn wegen ungebührlichen Betragens zu 30 Mark Geldstrafe oder sechs Tagen Haft.

Gasse bei Aachen. **(Tot im Bett aufgefunden.)** Vor einigen Tagen wurde hier ein neunjähriges Mädchen des morgens tot im Bette aufgefunden. Tags vorher waren die Wände des Schlafgemaches frisch mit Kalk getüncht und der Fußboden gescheuert worden. Möge deshalb dieser Fall anderen zur Warnung dienen.

Vermischtes.

— **Eine furchtbare Anklage gegen die heutige Gesellschaftsordnung** nennt der sozialdemokratische „Vorwärts" eine Verhandlung, welche am letzten Donnerstag vor dem Schwurgericht in Hanau geführt wurde.

Auf der Anklagebank saß der Ziegler Gustav Adolf Paulsen aus Merseburg. Derselbe, ein noch

---

Die Millionenerbschaft.

Roman von Friedrich Friedrich.

(Schluß.)

„Antworten Sie mir", drängte Rüdiger.

„Ein Mädchen, welches Sie liebt, würde Ihnen auch jetzt ihre Hand reichen", erwiderte Lina.

„Lina, Lina und was würden Sie wohl thun?" rief Rüdiger.

Lina schwieg.

„Sprechen Sie!" bat Rüdiger und ergriff ihre Rechte mit beiden Händen. „Von Deinem Worte hängt das Glück meines Lebens ab. Ich weiß wohl, daß ich kein Jüngling mehr bin, allein mein Herz schlägt noch frisch und was es in Liebe erfaßt hat, das hält es so fest, wie ein Stahlreif, den ich selbst zusammengeschweißt habe. Sieh, ich liebte Dich schon, als Du noch ein Kind warst und in die Schule gingst. Wenn Du mir des Morgens einen so lustigen Gruß in die Werkstatt hineinriefst, war es für mich, als ob ein Feiertag wäre und die Arbeit machte mir Vergnügen. Ich dachte nicht daran, daß Du je mein werden könntest und doch hätte ich Dir jeden Morgen nacheilen und Dich küssen mögen. Und als Adolf nach Amerika gereist war und Ihr um ihn besorgt waret, da brachten mich Deine Thränen dazu, ihm nachzureisen, denn ich konnte Dich nicht weinen sehen. Lina, wenn Du Deine Hand in die meine legen könntest, freiwillig, aus Neigung, dann schwöre ich Dir, daß Du meinetwegen nie weinen sollst. Mein ganzes Leben soll Dir gehören, jeden Wunsch will ich Dir erfüllen, ich will Tag und Nacht arbeiten, um Dich mit Glanz und Reichtum zu umgeben — nun sprich — nun sprich!"

Lina zitterte; zu unerwartet war dieses Geständnis gekommen; wohl hatte sie Rüdiger immer gern gehabt, allein sie hatte ihr eigenes Herz noch nicht geprüft. Was sollte sie antworten? Sie blickte zu ihm auf, um ihn zu bitten, ihr Zeit zur Prüfung zu lassen, als sie indessen in sein treues und liebes Auge sah, da fühlte sie, daß Sie ihn liebte und innig drückte sie seine Hand.

Rüdiger bedurfte keines Wortes, ungestüm preßte er sie an seine Brust.

„Mein, mein!" rief er auffauchzend. „Nun kaufe ich die Fabrik — heute noch!"

„Nicht meinetwegen, ich liebe Dich so, wie Du bist", sprach Lina, glücklich zu ihm aufblickend.

„Doch, Deinetwegen!" rief Rüdiger in der seligsten Stimmung. „Ich will Dich mit Reichtum umgeben und ich weiß, daß mir alles, was ich für Dich thue, gelingen wird! O, nun ist mir leicht ums Herz! Seit Tagen habe ich keine Ruhe gefunden; ich wußte, daß mein Leben ohne Dich ein verlorenes sei und doch hatte ich nicht den Mut, Dir meine Liebe zu gestehen, denn ich vermochte mir nicht vorzustellen, daß Du mich lieben könntest. Ich bin ja alt im Vergleich zu Dir, aber wie ein Vater sein Kind, so will ich Dich heilig halten; Lina, laß die Menschen den Kopf schütteln, weil Du Dein junges Herz mir anvertraut hast, es wird die Zeit kommen, in der sie sagen müssen, daß Du eine treuere und innigere Liebe nicht hättest finden können."

„Lina, jetzt habe ich nur noch eine Besorgnis: Was werden Deine Eltern sagen?" fuhr Rüdiger fort.

„Sie lieben und achten Dich ja!" entgegnete Lina. „Sie werden glücklich sein, wie ich es bin!"

Rüdiger hatte beide Hände der Geliebten erfaßt und blickte ihr in die Augen. So lieb und schön war sie ihm nie erschienen und auch er war ein anderer geworden, das Glück hatte sein Gesicht verklärt und seinen Zügen das Strenge genommen; er schien um fünfzehn Jahre jünger geworden zu sein.

„Sieh, ich gönne Adolf das Glück, eine so reiche Braut zu besitzen, denn ich liebe ihn ja", sprach er, „und doch würde es mein Glück erhöhen, wenn Marie arm wäre und ich jetzt für Euch alle sorgen könnte. Nun Du mein bist, habe ich zu dem Schwersten Mut und Du sollst sehen, daß meine Kraft mich nicht im Stiche läßt. Jetzt will ich mich emporringen, ein neues Leben beginnt für mich mit dieser Stunde. Und weißt Du, was ich begonnen hätte, wenn Du mich zurückgewiesen hättest?"

Lina schüttelte lächelnd mit dem Kopfe

„Ich hätte meine Schmiede verkauft und die Stadt für immer verlassen. Dieser Entschluß stand bei mir fest und morgen schon hätte ich ihn ausgeführt!"

„Hast Du mich denn so wenig gekannt?" warf Lina ein.

„Doch, ich kannte Dich!" rief Rüdiger, „ich konnte mir nur nicht vorstellen, daß Herbst und Frühling sich vereinen ließen! Jetzt ist aber auch für mich der Lenz wiedergekehrt, ich bin so glücklich, wie ein Kind, das inmitten der schönsten Frühlingsblumen sitzt!"

Rüdiger sollte nicht lange im Zweifel bleiben, wie Lambrecht und Johanna ihn begrüßen würden. Als sie heimkehrten, als Lina ihnen entgegen eilte, sich an die Brust ihrer Mutter warf und ihr Glück verkündete, da erfaßte Lambrecht des Freundes Rechte mit beiden Händen. Er wollte sprechen, aber die Lippen versagten ihm den Dienst, die Thränen, welche indessen über seine Wangen rannen, sprachen deutlicher und lauter, als Worte auszudrücken vermochten.

„Lina, Kind!" sprach er, sich zu seiner Tochter wendend, „ich hätte kein besseres Herz für Dich wünschen können, halte es fest und Du wirst glücklich werden!"

„Sie soll es werden!" rief Rüdiger. „Und Adolf, jetzt bin ich noch glücklicher wie Du!"

Glücklicher, heiterer Sonnenschein war in der kleinen Familie. Johanna blickte bald Lina, bald Rüdiger an und unwillkürlich falteten sich ihre Hände, um dem Himmel für das Glück, welches er ihrem Kinde beschieden, zu danken.

Rüdiger erzählte, daß er Barths Maschinenfabrik kaufen wolle und noch an diesem Tage das Geschäft zum Abschluß bringen werde.

Marie trat mit Adolf und dessen Vater zur Seite, sprach einige Worte mit ihnen und teilte Rüdiger dann mit, daß sie die Fabrik kaufen und Lina als Hochzeitsgeschenk darbringen wolle.

„Nein, nein!" wehrte Rüdiger mit Entschiedenheit zurück. „Laßt mir die Freude, mich selbst emporzuschwingen; der Gedanke, für Lina arbeiten zu können, verjüngt mich und ich will ihr zeigen, daß mir keine Aufgabe zu schwer ist, wenn ich dieselbe für sie erringen kann."

Ganz ging Rüdigers Wunsch freilich doch nicht in Erfüllung, er kaufte zwar am folgenden Tage schon die Maschinenfabrik, allein da Lambrecht und auch Adolf sich daran zu beteiligen wünschten, mußte er zugeben, daß Marie für sie den Anteil zahlte. Sie erwarben gleichzeitig noch ein großes, dicht daneben gelegenes Grundstück, da Rüdiger darauf drang, die Fabrik sofort zu vergrößern.

Und es war ein Vergnügen, zu sehen, welche Thätigkeit der Schmied entwickelte. Früh war er der erste in der Fabrik, er selbst leitete das ganze und die Neubauten und sein ruhiger, scharfer Blick erkannte sofort das richtige. Dabei war er so heiter, wie ihn Lambrecht nie zuvor gesehen hatte und Abends, wenn er bei Lina saß, merkte ihm niemand an, daß er den ganzen Tag über unabläßig thätig gewesen war.

„Jetzt bin ich in meinem richtigen Fahrwasser!" rief er oft. „An dem Ambos, an dem ich so lange Jahre gestanden, habe ich meine Kräfte und Nerven gestählt, jetzt halte ich aus, ohne zu ermüden. Ich weiß wohl, daß mehr als einer den Kopf über mich schüttelt, weil ich eine Aufgabe übernommen, der ich nicht gewachsen sei, ich will zeigen, daß sie sich irren. Es ging mir wie Euch, Lambrecht, in meiner Jugend wollte ich höher hinaus und das Maschinenfach studieren meine Mittel reichten dazu nicht aus, allein für mich habe ich an dem, was einst mein Wunsch war, still weiter gearbeitet, ich hatte ja Zeit, denn mich störte nicht Weib und Kind, ich habe deshalb nichts übernommen, dem ich nicht gewachsen bin. Neue Konstruktionen kann ich freilich nicht erfinden und zeichnen; daß die Arbeiten aber tüchtig ausgeführt werden, dafür kann ich sorgen und die Arbeiter zum Fleiße und zur Ordnung anhalten, habe ich auch gelernt, es kommt vor allem nur darauf an, ihnen mit gutem Beispiele voran zu gehen!"

An Adolf, der es aufgegeben hatte, weiter zu studieren, fand er die thätigste Unterstützung und eine Kraft, die sich danach sehnte, Tüchtiges zu erreichen. Mit freudigstem Eifer gab er sich seiner neuen Aufgabe hin.

Lambrecht konnte sich schwerer in die neuen Verhältnisse hineinfinden, sie waren zu groß und ausgedehnt für seinen Blick, er war oft ängstlich, wo Rüdiger mit kühner Entschlossenheit eine wichtige Frage entschied. Willig stellte er sich indessen seinem Freunde zur Verfügung, dessen größere Tüchtigkeit er bereitwillig anerkannte und gewissenhafter konnte niemand eine Aufgabe, der er gewachsen war, durchführen als er.

Es war Lambrechts und Johannas Wunsch, daß Lina und Adolf sich an einem Tage verheiraten möchten und auch Rüdiger war damit einverstanden. Freiwillig schob er die Verbindung mit dem so innig geliebten Mädchen hinaus, bis das große Wohnhaus, welches er neben der Fabrik erbaute, fertig war.

„Wir gehören alle zusammen, deshalb wollen wir auch in einem Hause wohnen", sprach er zu Lambrecht. „Ich befürchte nicht, daß je eine Uneinigkeit zwischen uns tritt. Das Glück welches uns alle so sehr bevorzugt hat, hat uns trotzdem nicht geblendet und ich

nicht 19 Jahre alter junger Mann, war vor wenigen Jahren hoffnungsfreudig in die Welt hinausgegangen. Am 13. September 1894 aber wurden alle seine Zukunftsträume mit einem Schlage zerstört. Er war damals in Pirmasens in Arbeit und erlitt dabei an jenem Tage einen Unfall, durch welchen er sich eine Verletzung seiner Wirbelsäule zuzog und dadurch ein kraftloser, fast ganz arbeitsunfähiger Krüppel geworden ist. Da stand er nun, ein 17jähriger Junge, hilflos in der fremden Welt, eine Unfallrente bekam er nicht (weshalb, wurde leider nicht festgestellt) Geld besaß er nicht und verdienen konnte er auch nichts; was blieb ihm da anders übrig, als bettelnd auf den Landstraßen umherzuziehen? So wurde er ein „Bettler", ein „Vagabund", ein — „Lump"!

Er wollte, wie er angiebt, nach Saarbrücken gehen, um dort zu sehen, ob er nicht eine Rente erlangen könne. Er wurde aber wegen Bettelns verhaftet und bestraft. Nach Verbüßung seiner Strafe befand er sich wieder genau in derselben elenden Lage wie vorher: er mußte betteln, wenn er nicht verhungern wollte. Die Folge hiervon war, daß er bald wieder und wieder wegen Bettelns vor dem Strafrichter stand. Im vorigen Jahre wurde gegen ihn, weil er bereits wiederholt bestraft war, nicht nur auf Haft, sondern auch auf Ueberweisung an die Landespolizeibehörde erkannt. Hierdurch erhielt die Polizei die Befugnis, ihn nach verbüßter Strafe „zu seiner Besserung" bis auf 2 Jahre in ein Arbeitshaus unterzubringen.

Welch' ein Widersinn, diesen unglücklichen, kraftlosen Krüppel, der auch nicht die mindeste Anstrengung, nicht einmal das Sitzen vertragen kann, in einer Anstalt „bessern" zu wollen, die für solche Leute berechnet ist, die arbeiten können, aber nicht wollen, und die daher durch äußere Mittel, durch Strafen, selbst durch schwere Strafen zur Arbeit gezwungen werden. „Ich bin bereit," rief der Verteidiger den Geschworenen zu, „meine rechte Hand ins Feuer zu legen dafür, daß der Strafrichter von der Ueberweisung ins Arbeitshous abgesehen hätte, wenn er eine Ahnung von dem körperlichen Zustande des Verurteilten gehabt." Unglücklicherweise hatte der Strafrichter diese Ahnung nicht, der Verurteilte mußte wirklich neun Monate ins Arbeitshaus.

Wie es ihm dort erging, kann man sich denken. Auf Einzelheiten wurde bei der Verhandlung garnicht eingegangen, der Zustand des Angeklagten sprach zu laut. Jeder, der den Krüppel sah, mußte dem Verteidiger zustimmen, als er sagte: „Ein Wunder ist es, daß der Angeklagte die Zeit im Arbeitshaus ausgehalten hat." Nachdem der Mann endlich entlassen war, brachte er mehrere Wochen, bis zum 2. Februar, im Krankenhause zu. Am 5. Februar saß er bereits wieder wegen Bettelns hinter Schloß und Riegel, diesmal in Gelnhausen. Das Urteil lautete auf Haft und Arbeitshaus. Also auch dieser Richter hatte keine Ahnung von dem körperlichen Zustande dessen, den er verurteilte.

Das brachte den Verurteilten außer sich. Schon als er aus dem Gerichtszimmer abgeführt wurde, und dann die folgenden Tage hindurch, weinte und jammerte er, er könne nicht ins Arbeitshaus gehen, er ertrage es nicht, lieber mache er seinem Leben ein Ende, oder stecke das Gefängnis an, damit er ins Zuchthaus komme.

Daß dies dem unglücklichen Manne bitter ernst war, zeigte sich sehr bald. Am Morgen des dritten Tages nach seiner Verurteilung brach in seiner Zelle Feuer aus, das freilich bald entdeckt und gelöscht wurde.

Wegen dieser That sollte das Schwurgericht sein Urteil sprechen. Der Angeklagte gab zu, das Feuer angelegt zu haben, um entweder sich das Leben zu nehmen oder wenigstens ins Zuchthaus zu kommen und dadurch, wie er glaubte, dem Arbeitshaus zu entgehen. Denn dort könne er es nicht aushalten, dort würde er in einem Monat „schon längst tot sein." Der Staatsanwalt, Herr v. Ibell, bewies, gestützt auf juristische Gründe, haarscharf, daß der Angeklagte wegen vorsätzlicher Brandstiftung ins Zuchthaus müsse.

Hierauf antwortete der Verteidiger: Aus der Verhandlung habe man den Eindruck gewinnen müssen, daß der Angeklagte nicht ins Zuchthaus gehöre, sondern in eine Anstalt, in der ihm Hilfe zuteil werde. Deshalb sei es im höchsten Grade erstaunlich, daß der Staatsanwalt mit keinem Worte auf die traurigen Lebensverhältnisse des Angeklagten eingegangen sei. Die volle Würdigung derselben sei zu einem richtigen Bilde von der That, und damit auch zu einer gerechten Beurteilung derselben unerläßlich. Hierauf ging der Verteidiger auf alle diese Momente ein und kam zu dem Schluß, daß von einer vorsätzlichen Brandstiftung nicht die Rede sein kann. Aus juristischen Gründen liege auch eine fahrlässige Brandstiftung nicht vor, sondern höchstens eine Sachbeschädigung. Dem schlossen sich die Geschworenen an, und das Gericht setzte die Strafe auf 4 Monate Gefängnis fest.

Aus dem Gefängnis kommt der Mann „selbstverständlich" ins Arbeitshaus, diese Strafe ist rechtskräftig und wird durch keine andere Strafe, auch nicht durch Zuchthaus, aufgehoben. Er muß ins Arbeitshaus, sofern er nicht vorher in einem Gefängnis oder Zuchthaus zu Grunde geht. Gefängnis, Zuchthaus und Arbeitshaus, das ist das Loos, welches diesem Unglücklichen beschieden ist. Solcher Opfer giebt es noch viele, und das praktische Christentum könnte hier seine eigentliche Mission erfüllen.

— **Gattenmord.** In Brüssel wurde die Ehefrau Verbruggen bei der Heimkehr von der Nachtarbeit von ihrem Mann ermordet. Der Thäter stürzte sich in die Senne.

— **Eine schreckliche Prophezeiung.** Weit nachdrücklicher als Prof. Falb betreibt ein spanischer Kollege des deutschen Propheten sein Metier. Weit nachdrücklicher und weit schrecklicher! Denn wenn seine furchtbare Voraussage Recht behält, so werden Spanien ein Teil von Portugal, Frankreich und Deutschland in etwa vierzehn Tagen Bonmots einer vergangenen Epoche sein. Der Schreckliche veröffentlicht nämlich in der spanischen Zeitung „El Labriego" folgendes: „In der Mitte des Monats März wird ein ungeheuer großer Aërolith, der sich von einem unbekannten Himmelskörper losgelöst hat, in der Höhe von 25000 Metern über der Erdoberfläche zur Explosion gelangen. Die unzähligen Trümmer dieses Meteors werden dann mit solcher Gewalt auf die Erde herniedersausen, daß sie Spanien, einen Teil von Portugal, Frankreich und Deutschland vom Erdboden vertilgen werden." — Na, dann wollen wir wenigstens noch bis Mitte März so lustig wie möglich leben.

Landwirtschaftliches.

— **Ein Radikalmittel für die Landwirtschaft.** Das Gute kann nicht oft genug in Erinnerung gebracht werden. Das gilt besonders von einem Mittel, das in der Landwirtschaft bezw. bei der Viehhaltung noch mehr zur Anwendung kommen sollte, nämlich M. Brockmann's Kresolin, das weder giftig ist, noch eine ätzende Wirkung äußert. — Es dient zur Vertilgung der in Unzahl vorkommenden Parasiten, welche unsere Haustiere arg belästigen. Die Anwendung ist die denkbar einfachste; es wird niemals unverdünnt, sondern stets nur in einer 1—25% Lösung angewandt. Die Verdünnung geschieht am besten mit weichem Fluß- oder Regenwasser. Eine 1% Lösung erhält man, indem man einem Liter Wasser 10 Gramm Kresolin zusetzt. Mit großem Erfolg wird Kresolin als Wollwaschmittel benutzt, die Wolle wird blendend weiß, das Wollhaar selbst bleibt fest und mild. Unübertrefflich wirkt genanntes Mittel, nach den Erfahrungen zahlreicher Schafherdenbesitzer, gegen die Zecken, die Blutsauger der Schafe, hier genügt ein einmaliges Bad in stark verdünntem Kresolin. Und in neuerer Zeit hat man mit Brockmann's Kresolin ganz vorzügliche Erfolge bei Vertilgung der Fliegen in den Viehställen erzielt; keine Jahreszeit eignet sich zur Vertilgung genannter Schmarotzer besser, als das Frühjahr beim Ausdüngen der Ställe. Wie uns bekannt, sind die erfolgreichen Beobachtungen speciell nach dieser Richtung hin nur mit dem Präparat von M. Brockmann in Leipzig-Eutritzsch gemacht worden und weisen wir deshalb besonders darauf hin.

Standesamt Weddinghofen.

Mitteilungen vom Monat Februar 1896.

Geboren: Ein Sohn den Nachbenannten: Bergm. E. Motzkus, Westick. Lohgerber W. Lepper, Methler. Bergm. F. Titschert, Westick. Bergm. E. Niemeier, Westick. Bergm. L. Wegener, Methler. Bergm. F. Schmelzer, Methler. Bergm. H. Tost, Westick. Schreiner C. Dellwig, Methler. Bergm. C. Weber, Oberaden. Zimmerm. C. Brössel, Methler. Bergm. F. Schneider, Westick. Bergm. A. Büte, Westick. Bergm. C. Lenz, Oberaden. Bergm. H. Flühs, Weddinghofen. Zimmermstr. C. Schaumann, Weddinghofen. Bergm. J. Breuer, Methler. Bergm. C. Schlottmann, Westick. — Eine Tochter den Nachbenannten: Bergm. W. Lerbs, Westick. Bergm. C. Bürgermeister, Westick. Schreiner H. Brorhilker, Westick. Bergm. E. Schael, Westick. Sattlermstr. W. Pfennighener, Methler. Bergm. P. Strauß, Methler. Bergm. A. Leber, Methler. Fabrikarb. F. Lenz, Oberaden. Bergm. W. Meuer, Westick. Arb. H. Westhoff, Methler. Bergm. J. Lomparski, Westick. Bergm. Stenzel, Westick. Hauptlehrer T. Storkebaum, Methler. Bergm. A. Schwarz, Methler. Bergm. F. Wesemann, Westick.

Gestorben: Elfriede Lewin, Westick, 3 J. Bertha Bukowski, Methler, 2 J. Emma Leidecker, Westick, 8 M. Karoline Lerbs, Westick, 4 T. O. Düllberg, Westick, 6 J. F. Koch, Westick, 3 M. Bahninv. W. Dieckheuer, Westick, 74 J. Mathilde Mork, Westick, 1 J 9 M. Elise Heiner, Westick, 1 J 5 M. O. Falke, Methler, 3 M. Witwe Wilhelmina Steinmann geb. Helmig, Methler, 72 J. Anna Bönniger, Methler, 10 M.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte

8. März. Wolkig, bedeckt, Nebel, Niederschäge, Ziemlich milde, starker Wind, Sturmwarnung.

9. März. Kälter, vielfach wolkig mit Sonnenschein, Lebhafter Wind.

10. März. Wolkig, feuchtkalt, Niederschläge, windig.

11. März. Kälter, bedeckt, Nebel, windig.

Verantwortlicher Redakteur J. Brombach in Camen.

hoffe, wir werden auch in Zukunft Herzen und Augen offen behalten!"

Und so geschah es.

Wir brauchen die Menschen, die innerlich so tüchtig angelegt sind, nicht weiter auf ihrem Lebenspfade zu begleiten, denn der Leser selbst kann sich sagen, daß sie sich das wahre Glück, welches ja nie von außen kommt, selbst bereiten werden.

Die Fabrik blühte schnell empor und diejenigen, welche anfangs über den Schmiedemeister den Kopf geschüttelt hatten, erkannten jetzt bereitwillig an, daß seine Kraft der schwierigen Aufgabe völlig gewachsen war.

Edith und der Kapitän besuchten die liebgewonnenen Freunde im Laufe des Winters, blieben indessen nur kurze Zeit, da Karsten sich ein eigenes Schiff erworben hatte und Edith entschlossen war, ihren Gatten auf seinen Seefahrten zu begleiten.

Juliane befand sich noch immer in der Heilanstalt. Die Aerzte hatten wenig Hoffnung, daß sie geheilt werde; ihr Zustand war indessen für sie selbst ein glücklicher. Sie lebte noch in dem Wahne, unendlich reich zu sein und schmückte sich jeden Morgen bräutlich, um den Geliebten zu empfangen.

Den Mann, der sie so schändlich betrogen, hatte das Geschick bereits bestraft. Strauß berichtete in einem Briefe, daß er in Newyork, wohin ein Geschäft ihn geführt, Zadeck in sehr herabgekommener Kleidung am Strande als Gepäckträger getroffen habe.

Und Katzenthal?

Es gelangte über sein ferneres Geschick keine Nachricht nach B.; Rüdiger konnte sich indessen das Vergnügen nicht versagen, dem Holzhändler mitzuteilen, daß er seinen Bruder in Chikago der Polizei überliefert habe und daß dieselbe mit ihm hoffentlich einen kurzen Prozeß gemacht haben werde, wie er es allen denen gönne, die nur aus den Taschen anderer lebten.

Ende.

Die natürlichen Wildunger Mineralwässer

der **Georg Viktor-** und **Helenen-Quelle** sind altbewährt und unübertroffen bei allen **Nieren-, Blasen-** und **Steinleiden,** sehr wirksam bei **Magen-** und **Darmkatarrhen,** bei **Störungen** der **Blutmischung** als **Blutarmut, Bleichsucht** u. s. w. Wasser, käuflich in den Mineralwasserhandlungen und Apotheken, versendet in stets frischer Füllung die Unterzeichnete. Versand in 1895 über 810,000 Flaschen. Das im Handel vorkommende angebliche **Wildunger Salz** ist ein zum Teil **unlösliches,** nahezu **wertloses** künstliches Fabrikat. Aus hiesigen Quellen werden keine Salze bereitet. Schriften gratis und frei.

m756 **Die Inspektion der Wildunger Mineralquellen-Aktien-Gesellschaft.**





Keine andere Toiletteseife vermag sich auf die Anerkennung von 2000 deutschen Professoren und Aerzte zu stützen!

Die Patent-Myrrholin-Seife ist

ohne jede Concurrenz

die **einzig in ihrer Art existirende** Toilette-Gesundheitsseife zum täglichen Gebrauch. Durch ihre Anwendung erzielt man auf **naturgemässem Weg** die beste Schönheits- und Gesundheitspflege der Haut und hierdurch einen

schönen Teint.

Das angenehme sammetartige Gefühl beim Waschen, die grosse Milde und Reizlosigkeit, verbunden mit den keiner anderen Toiletteseife innewohnenden cosmetischen, hygienischen und sanitären Eigenschaften haben die Aerzte (siehe Broschüre) veranlasst, die Patent-Myrrholin-Seife für die

beste aller Toilette-Seifen

bei **zarter Haut, für Kinder** und zur Beseitigung von Rauhheit, Schrunden, Rissen und Unreinheiten der Haut etc. zu erklären. Jeder Vorsichtige wird auf Grund solcher Gutachten in Zukunft nur Patent-Myrrholin-Seife anwenden und jede besorgte Mutter wird ihren Lieblingen die Annehmlichkeit derselben gewähren.

Die **Patent-Myrrholin-Seife** verwascht sich nur sehr langsam und hat ein angenehmes, aromatisches, wenig vordringliches Parfüm. Bekannte Fachchemiker haben die Patent-Myrrholin-Seife geprüft und u. A. fasst Hofrath Dr. C. Schmitt's chemische Versuchsstation und hygienisches Institut ihr Urtheil wie folgt zusammen:

„Die „Myrrholin-Seife" können wir als eine durchaus wohlgelungene, den strengsten „Anforderungen genügende Toiletteseife bezeichnen, welche sogar in Folge ihres Myrrholin-„Gehalts den Werth einer guten Toiletteseife **noch erheblich übersteigt** und „dadurch eine bisher unausgefüllte Lücke ausfüllt, nämlich die einer

hygienischen Toilette-Seife.

Die Patent-Myrrholin-Seife ist in den guten Parfümerie- und Droguen-Geschäften, sowie in den Apotheken à 50 Pfg. erhältlich, woselbst auch die Broschüre mit den Gutachten der Professoren und Aerzte zu finden ist. Das kaufende Publikum möge sich noch schliesslich sagen, **nicht der Geruch, nicht die äussere Verpackung** und **nicht die Reclame** bestimmen den Werth einer Seife, sondern deren Einfluss auf die Haut und damit auf den gesammten Gesundheitszustand des Menschen.

Engros: **Flügge & Co.** in **Frankfurt a. M.,**

welche nach allen Orten, in welchen sich keine Niederlagen befinden, 6 Stück zu M. 3 fr. geg. Nachnahme versenden.

Für Bandwurmleidende!

Jeden Bandwurm entferne in 1—2 Stunden radikal mit **dem Kopf** ohne Anwendung von Cousso, Granatwurzeln und Camalla. Das Verfahren ist für jeden menschlichen Körper sehr gesund, sowie leicht anzuwenden sogar bei Kindern im Alter von 1 Jahr **ohne jede Vor- oder Hungerkur vollständig schmerzlos und ohne mindeste Gefahr; für den wirklichen Erfolg leiste Garantie,** auch wenn vorher anderwärts viele vergebliche Curen durchgemacht wurden. Streng reelles Verfahren, welches Tausende von Dankesschreiben aus ganz Deutschland 2c. mir bezeugen. Adresse: **G. Holzwarth, Frankfurt a. M., Elsheimerstraße 8.** Die meisten Menschen leiden, ohne daß sie es wissen, an diesem Uebel und werden dieselben größtenteils als Blutarme und Bleichsüchtige behandelt. Kennzeichen sind: Abgang nudelartiger oder kürbiskernartiger Glieder, blaue Ringe um die Augen, Bläße des Gesichts, matter Blick, Appetitlosigkeit abwechselnd mit Heißhunger, Uebelkeit, sogar Ohnmachten bei nüchternem Magen oder nach gewissen Speisen, Aufsteigen eines Knäuels bis zum Halse, Sodbrennen, Magensäure, Verschleimung, Kopfschmerz, Schwindel, unregelmäßiger Stuhlgang, Afterjucken, wellenartige Bewegungen und saugende Schmerzen in den Gedärmen, belegte Zunge, Herzklopfen. m795

Magenstärkend, Appetit anregend, befördert die Verdauung; als diätetisches Genuss- und Gesundheitsmittel vortrefflich bewährt.

Eingeführt seit 1869. Bester Magenliqueur. Preisgekrönt auf den grössten Fach- und Welt-Ausstellungen. Bonn a/Rhein.

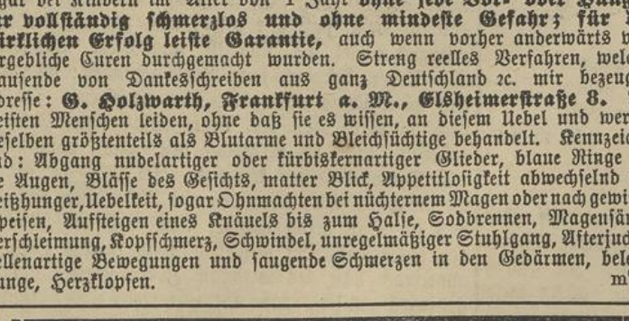
Phil. Greve-Stirnberg's

allein ächter Magenbitter

Alter Schwede.

Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Zu haben in den meisten Restaurationen, Kolonialwaren- und Delikatessen-Geschäften. 228



Unentgeltlich versende **Anweisung zur Rettung von Trunksucht. M. Falkenberg,** Berlin, Steinmetzstraße 29. h 245



Für nur 5 Mark

mit **Glockenspiel 50** Pfge., mit **Triangel 80** Pfge. extra, versende gegen Nachnahme meine bedeutend verbesserten, thatsächlich als die besten anerkannten, vorzüglich abgestimmten **Non plus ultra Konzert-Zugharmonikas,** 35 Ctm. hoch, 2chörig, mit 10 Tasten, 2 Registern, 2 Bässen, 40 garantiert besten Stimmen, 3teiligen unverwüstlich starken Doppelbälgen, 2 Zuhaltern, vielen Nickelbeschlägen, offener Klaviatur und ungemein starker orgelartiger Musik. Verpackung frei, Porto **80** Pfge., Schule umsonst, Preisliste gratis. — **Garantie:** Umtausch und tägliche Nachbestellungen. — Ein **3chöriges** Prachtwerk kostet blos **6½** und ein **4chöriges** blos **9** Mark.

Hermann Severing,
Neuenrade, Westf.

Ich warne vor **marktschreierischen** Annoncen und mache darauf aufmerksam, daß meine Instrumente mit **verbesserten Tastenfedern** versehen sind, man wolle also sein gutes Geld nicht wegwerfen. m71

Glücksmüllers
Gewinnerfolge
sind rühmlichst bekannt!
12.-14. März Haupt-Gewinn-Ziehung zu Münster
Lamberti-Kirchenbau-**Lotterie,**
9642 Gew. u. 1 Prämie, Hauptgew.
ev. **300000 Mk.**
spec. **200000 Mk.**
100000 Mk.
u. s. w. Originallose **à 10 Mk.,**
Porto u. Liste 30 Pf., so lange Vorrat reicht zu beziehen durch das h925
Bankgeschäft
Ludwig Müller & Co.,
Berlin C., Breitestrasse 5,
beim Kgl. Schloss.

Druck u. Verlag von E. May in Hörde.